

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,20 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,20 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)  
 Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

### Insertionsgebühr

beträgt für die 5spaltige Beitzelle oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.  
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

### Zur Wohnungsfrage.

Die Wohnungsfrage schließt eine der größten Kalamitäten unserer Zeit in sich. Die Städte weisen die Massenquartiere auf, wo die Menschen in engen dumpfen Räumen dahingleben. Die Kinder müssen sich auf dunkeln Höfen oder im Gewühl der Straße umhertreiben; es fehlt ihnen die kräftigende frische Luft außerhalb des Häusermeeres. Für sein enges und unbehagliches Heim muß der Arbeiter und der kleine Handwerker eine schwere Miete bezahlen; je kleiner die Wohnung, desto theurer ist sie im Verhältnis. Die Massenquartiere sind in ihrer heutigen Gestalt ein Herd für ansteckende Krankheiten, eine große Gefahr für die Gesundheit der gegenwärtigen und der kommenden Generation. Auf dem Lande ist es insofern besser, als der Tagelöhner und der ländliche Arbeiter frische Luft bei der Beschäftigung hat; er braucht nicht wie der städtische Arbeiter in dumpfen Räumen zu leben. Aber die Wohnungen des Landvolks sind häufig Ställen vergleichbar, namentlich da, wo die Tagelöhner noch unter den „Wohlthaten“ patriarchalischer Zustände leben.

Daß die Wohnungsfrage sonach in der ersten Reihe der sozialpolitischen Probleme steht, ist klar und wir haben dies schon oft ausgesprochen. Daß nunmehr auch die Regierung diese Anschauung theilt, wie jüngst der Herr Handelsminister von Berlepsch versichert, ist an sich erfreulich und wir wünschen nur, daß sich die Regierung über die Wohnungskalamität gründlich informieren möge. Und zwar nicht in den Städten allein, sondern auch auf dem Lande. Denn bei bürokratisch geleiteten Untersuchungen pflegt man die ländlichen Verhältnisse gern zu umgehen, weil man die „Edelsten der Nation“ nicht inkommodiren will.

Gleichwohl erwarten wir nicht viel davon, wenn jetzt gesetzgeberische Maßregeln seitens der Regierung in Bezug auf die Wohnungsfrage angekündigt werden. Die sprunghafte Behandlung der sozialpolitischen Probleme, das Herumhüpfen von einer Materie zur andern gefällt uns überhaupt nicht. Man merkt unseren neuen Staatsmännern an, daß sie sich in die sozialpolitischen Fragen erst recht mühsam hineinarbeiten müssen. Die Arbeiterschutz-Vorlage war als Ganzes durchaus unbefriedigend, die Gewerbeberichte waren es nicht minder. Nun knabbert man an der Wohnungsfrage herum und inzwischen bleibt der Arbeiterschutz liegen. Die Wohnungsfrage ist dringend genug, aber es ist keine Methode in der Behandlung des ganzen sozialpolitischen Stoffes. Nun, wir haben uns keine Illusionen gemacht; darum können wir auch nicht enttäuscht sein.

Die Regierung scheint sich auf den Standpunkt jener „gemeinnützigen“ Gesellschaften zu stellen, die ihre Forderungen auf „den Bau gesunder und billiger Arbeiterwohnungen“ beschränken. Die geheime Absicht dieser „gemeinnützigen“ Gesellschaften ist oft nur eine sichere und rentable Kapitalanlage. Es handelt sich bei der Wohnungsfrage um viel mehr; vor allen Dingen doch auch um den Schutz des Miethers gegen das Hauspachtthum. Hier betreten wir freilich ein Gebiet, wo die bürgerliche Gesellschaft all ihre Rechtsbegriffe als Schlagbäume und Fuchangeln gegen sozialistische Störersfriebe zur Anwendung bringt.

Was die Regierung thun will, das sollen wir erst erfahren. Aber der Herr Minister von Berlepsch hat einstweilen gesagt, daß bei den bevorstehenden gesetzlichen Schritten in der Wohnungsfrage die Mitwirkung gemeinnütziger Aktiengesellschaften und Genossenschaften für den Wohnungsbau nicht zu entbehren sei und daß die Behörden in Staat und Gemeinden die Thätigkeit dieser Vereinigungen zu fördern hätten. Wir können uns dies Zusammenwirken nach gesetzlichen Vorschriften einzuweisen nicht vorstellen. Aber wenn wir irgendwelche Hoffnungen auf die Maßnahmen der Regierung gesetzt hätten — die Thatsache, daß Aktiengesellschaften und ähnliche Erwerbsverbindungen berufen sein sollen, an der „Reform“ mitzuwirken, sagt uns genug. Denn damit wäre ja die ganze Wohnungsfrage nicht nur durch den Zwang des Bedarfs, sondern sogar offiziell und auf Grund der Gesetzgebung dem Privatkapital überliefert, dessen Spekulation und Gewinnsucht die heutige tiefgehende Kalamität in Wohnungswesen herbeigeführt hat.

Desgleichen scheint man bei der Regierung darauf bedacht zu sein, den Bau von Wohnungen zu fördern, die von den Arbeitern als Eigenthum erworben werden können. Auch das ist eine Erbschaft, von gewissen vermeintlichen Wohlthätern übernommen, welche man lieber hätte liegen lassen sollen. Denn zum tausendsten Male sei hier gesagt, daß bei der heutigen Fluktuation der Bevölkerung ein eigenes Haus für den Arbeiter wenig Werth hat und leicht zu einer Last für ihn werden kann. Die Privatspekulation verkauft natürlich gerne kleine Häuser an die Arbeiter gegen lange Abzahlung, denn die Sache rentirt sich unter Umständen vortreflich und wer seine Zahlungen unterläßt, dem wird das Haus wieder weggenommen.

Wenn man sonach nicht nur das Privatkapital selbst, sondern auch dessen Praktiken in die „Reform“ hinein-

tragen will, so werden auch diejenigen enttäuscht sein, bei denen die Absicht der Regierung Hoffnungen erweckt hatte.

Wie man vernimmt, hat sich die Regierung bei Bau-genossenschaften und Aktiengesellschaften über die Wohnungsfrage zu informieren gesucht. Die Anschauungen der Kapitalisten hat sie also vernommen. Wird sie nun auch bei den Arbeitern sich informieren? Diese werden ihr sehr Vieles sagen können, über das sie ertraumen und das sie von den Aktiengesellschaften nicht leicht erfahren wird.

Wir haben von vornherein die Ueberzeugung, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Gesetzgebung es nicht wagen wird, die Privilegien der Hauswirthe irgendwie anzutasten; im Nothfalle wird diese bedürftige Klasse nach „Schutz“ schreien. Andererseits wird das Privatkapital auch unter den Auspizien der Regierung die Wohnungsfrage genau so lösen, wie bisher. Wenn sich die Anlage rentirt, dann lohnt es sich schon, von „gemeinnützigen Bestrebungen“ zu reden.

Die Presse der alten Parteien pflegt zu behaupten, wir suchten zu agitatorischen Zwecken dem Arbeiter die Ueberzeugung beizubringen, daß er unter den heutigen Verhältnissen kein besseres Loos erreichen könne. Nun, wir wären zufrieden, wenn wir eine wirkliche Besserung, keine scheinbare, sehen würden.

Mache man doch den „überflüssigen“ Diskussionen ein Ende und schaffe man dem Arbeiter einmal billige und gesunde Wohnungen, wenn man kann!

Hier ist ein Rhodus; man möge springen!

### Politische Uebersicht.

Nach dem Ablauf des Sozialistengesetzes wird auch die zum Ressort des Reichsamts des Innern gehörige sogenannte Reichskommission aufgelöst werden. Diefelbe hatte über Beschwerden gegen die seitens der Landespolizeibehörden auf Grund des Sozialistengesetzes ausgesprochenen Verbote von Vereinen sowie über solche wegen des Verbots von Druckschriften zu entscheiden. Den Vorsitz in derselben führte in letzter Zeit der preussische Minister des Innern, Herr Juchacz, ihre Mitglieder waren bei Beginn des laufenden Jahres: der sächsische außerordentliche Gesandte Graf von Hohenhausen und Bergen, der Unterstaatssekretär im preussischen Finanzministerium Meinecke, der mecklenburgische außerordentliche Gesandte von Dörpen, der Oberlandesgerichts-Präsident in Königsberg von Holleben, der Senatspräsident beim Kammergericht Dinius und Kessel, der Rath am bayerischen Obersten Landesgericht in München Dr. von Schneider und der Senatspräsident beim Oberlandesgericht in Hamburg Dr. Lehmann. Die Auflösung der Kommission dürfte einfach dadurch erfolgen, daß sie nach Erledigung der ihr im Sozialistengesetz zugewiesenen Obliegenheiten nicht wieder zusammentritt.

Sein Sohn, Michael Simeonitsch, kam erst später, zum neuen Jahre. Mein Stiefvater brachte fast seine ganze Zeit im Kabinett Simeon Matweitsch's zu, er stand noch höher in Gnaden. Mich ließ er in Ruhe; er hatte jetzt keine Zeit für mich. . . . Simeon Matweitsch hatte den Entschluß, eine Baumwoll-Fabrik einzurichten. Mein Stiefvater verstand Nichts vom Manufakturgeschäft, und Simeon Matweitsch wußte, daß er Nichts davon verstand; aber mein Stiefvater war sein „Vollstrecker“ (damals ein Lieblingsausdruck) „Kraftschef“! Simeon Matweitsch nannte ihn namentlich: „Mein Kraftschef“! — „Eiser“, versicherte er, „ist Alles was ich brauche; die Richtung werde ich selbst geben.“ Troz seiner vielfältigen Geschäfte mit der Fabrik, der Befähigung, der Einführung von Kammer-Ordnung und neuen Klemmern und Stellen, fand Simeon Matweitsch dennoch Zeit, auch mir seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Eines Abends wurde ich ins Gastzimmer gerufen und gebeten, Klavier zu spielen. Simeon Matweitsch liebte die Musik noch weniger als der Verstorbene, indessen dankte er mir und ermunterte mich und am folgenden Tage erhielt ich eine Einladung zum Mittagessen. Nach Tische unterhielt sich Simeon Matweitsch ziemlich lange mit mir, fragte mich über Vieles aus, lachte über einige meiner Antworten, obgleich sie Nichts Pächterliches enthielten, und sah mich so selbst an. . . . Es verwirrte mich. Ich liebte seine Augen nicht; ich liebte ihren offenen, hellen Blick nicht. . . . es war mir immer, als wenn diese Offenheit selbst etwas Schlechtes deckte, als wenn ihr heller Glanz eine dunkle Seele barg. „Ich werde Sie nicht zu meiner Petrize machen“, erklärte mir endlich Simeon Matweitsch, sich in widerwärtiger Weise ynhend und zurechtzupfend, „ich bin Gottlob noch nicht erblindet und kann selbst lesen; aber der

Kaffee wird mir aus Ihren Händchen wohlschmeckender erscheinen und Ihr Klavierpiel werde ich immer mit Vergnügen hören.“ Von diesem Tage an ging ich jeden Tag ins Herrenhaus zu Tische und blieb zuweilen bis zum Abende im Gastzimmer. Auch ich war, gleich meinem Stiefvater zu Gnaden gekommen, es gereichte mir nicht zur Freude. Ich muß gestehen, daß Simeon Matweitsch mir Achtung erwies; aber in diesem Menschen war Etwas, ich fühlte es, was mich abstieß und abschreckte. Und Etwas sprach sich nicht in Worten aus, aber in seinen Augen. . . . in diesen schlechten Augen und in seinem Lachen. Er sprach nie mit mir über meinen Vater, seinen Bruder, und mir schien, als wenn er nicht bloß deshalb diesem Gespräche auswich, um in mir keine ehrgeizigen Gedanken und Uebergriffe zu wecken, sondern aus einer andern Ursache, die ich mir damals nicht deutlich vorstellen konnte, die aber Zweifel in mir erregte und mich erröthen machte. . . . Zum Feste der heiligen drei Könige kam sein Sohn Michael Simeonitsch an.

Ach, ich fühlte, daß ich nicht fortfahren kann, wie ich begonnen habe; diese Erinnerungen sind zu bitter! Und jetzt zumal bin ich nicht im Stande, ruhig zu erzählen. . . . Und warum sollte ich es verhehlen? . . . Ich liebte Michael und er liebte mich wieder.

Wie das zugeht kann ich auch nicht erzählen. Ich erinnere mich, wie er an jenem Abende ins Gastzimmer trat (ich saß am Klavier und spielte eine Sonate von Weber), wie er schlank und schön, in sammetnen Leibpelz und Filzstiefeln, gerade wie er aus der Kälte kam, ins Zimmer trat, den Schnee von seiner Fohelnitze schüttelte, ehe er seinen Vater begrüßte, und einen schnellen, verwundernden Blick auf mich warf. Ich weiß, daß ich von

### Fenilleton.

Nachdruck verboten.)

### Eine Unglückliche.

Erzählung von Swan Turgeniew.

Er erklärte, daß er mich zähmen, mich seidenweich machen würde. „Was haben Sie für ansüßereiche Augen?“ schrie er einmal bei Tische, nachdem er Bier getrunken hatte, und ich schlug dabei mit der flachen Hand auf den Tisch. „Sie denken vielleicht, ich bin stumm wie ein Lamm, also habe ich Recht. . . . Nein! Belieben Sie, mich auch anzusehen wie ein Lamm!“ Meine Stellung wurde empörend, unerträglich. . . . mein Herz fing an, sich zu verhärten. Es stieg immer öfter und öfter Gefährliches in mir auf; ich brachte die Nächte ohne Schlaf und ohne Feuer zu, und dachte, dachte immer, und in dieser äußeren Finsterniß und inneren Dunkelheit reifte in mir ein fürchterlicher Entschluß. Die Ankunft Simeon Matweitsch's gab meinen Gedanken eine andere Richtung.

Niemand erwartete ihn, der Herbst war längst herein gebrochen. Es erwies sich, daß er Unannehmlichkeiten im Dienste gehabt und seinen Abschied genommen hatte; er hoffte, das Alexander-Band zu erhalten, und — man hatte ihm eine Tabakdose gegeben. Unzufrieden mit der Regierung, welche seine Vorzüge nicht zu schätzen gewußt hatte, trat er der Petersburger Gesellschaft, welche ihm wenig Theilnahme gezeigt und seinen Unwillen nicht geheilt hatte, folgte er dem Entschlusse, sich auf dem Lande niederzulassen und sich der Landwirtschaft zu widmen. Er kam allein

Das „rothe Gespenst“ wandelt jetzt in den Spalten der „Köln. Zeit.“ Tag um Tag herum. „Wir stehen in den ersten Phasen eines riesigen Kampfes“ — so heißt es in dem neuesten Erguß des führenden Organs der Bourgeoisie — „den Intelligenz (???) und Besitz um ihre führende Stellung in unserm politischen und wirtschaftlichen Leben mit den Vertretern des Proletariats auszufechten haben. Die Sozialdemokratie schwingt in diesem Kampfe, der unsere gesamte Kultur und Gesittung mit der Vernichtung bedroht, die furchtbare Waffe des allgemeinen und gleichen Stimmrechts. Nicht und Lust sind daher von vornherein ungleich verteilt und die Siegesaussichten der Sozialdemokratie sind also, wenn man lange historische Zeiträume ins Auge faßt, keineswegs ungünstig. Der gesunde Kern der Populärtheorie, welcher unserm Staatswesen durch ein ungläublich rohes Wahlsystem eingeimpft ist, muß sich im Verlauf der Zeit auf äppigste weiter entwickeln, je mehr sich die sozialdemokratische Wahlmacht steigert.“

Nach diesem Ausfall auf das allgemeine Wahlrecht, der auch denjenigen unserer Genossen, die von dem Parlamentarismus sogar wenig wissen wollen, zur Belehrung darüber dienen könnte, welchen Gefallen wir unseren Feinden thun würden, legten wir diese gefährliche Waffe aus der Hand oder liehen sie verrotten, folgt ein Ausfall gegen Freisinnige und Ultramontane, die „an dem Brande, welcher das wohnliche Heim des deutschen Bürgerthums bedroht, ihr Parteispitzen locken wollten.“ Wieder mit den Verräthern an den bürgerlichen Interessen! Zum Schluß heißt es dann:

„Die künstliche Mäßigung, welche die Sozialdemokratie sich aus faktischen Rücksichten aufzuerlegen sucht, wird ohne Zweifel nicht lange vorhalten. Die von früher her bekannten Ausschreitungen werden sich in ihrer ganzen abstoßenden Roheit an die Oberfläche drängen. Wir dürfen vielleicht hoffen, daß alsdann auch die nebelhafte Unklarheit und die verworrene Sentimentalität, mit welcher mancher Bürger heute noch die soziale Frage behandelt, verschwindet. Mancher Agrarier, der heute wohlgefällig zusieht, wenn die Industrie von trüben Fluten bedroht wird, mancher Kapitalist, der sich für eine Dystopolitik begeistert, die ihn ungeschoren läßt, wird endlich die höchst einfache Wahrheit erkennen, daß es sich in diesem Kampfe nicht um die Industrie, nicht um einzelne Zweige des bürgerlichen Gewerbestandes handelt, sondern daß für jeden, der überhaupt etwas zu verlieren hat, Sein oder Nichtsein auf dem Spiele steht. Dann wird das Bürgerthum seine Reihen vielleicht feste zusammenzuschließen, der klägliche Streit um konstitutionelle und konfessionelle Doktrinen, der Hader um allerlei kleine Freiheitsartikel an dem herrlichen deutschen Reichsbau wird vor dem feierlichen Ernst der Lage verstummen und Verräther und Ueberläufer werden keinen Pardon mehr finden, mühen sie sich in Kerker oder in radikale Farben kleiden. Das sind die heilbringenden Lebensmächte, welche das unerträgliche Uebelthum der sozialdemokratischen Uebeltheorie vielleicht zur Beseitigung aufrufen wird. Diese Entwicklung wäre freilich so hervorragend vernünftig, daß man an ihre reine, ungemischte Verwirklichung nur schwer glauben kann. Doch wer möchte an der schicksalsschweren Frage zum Propheten werden, ob der Weg nicht einst über Leichen und Trümmer führen wird? Wer möchte den schließlichen Ausgang einer so tiefgehenden Krisis voraussagen?“

Das einzige Ideal, das der Bourgeoisie noch geblieben ist und an das sie — freilich auch bereits mit einer gewissen melancholischen Skepsis — noch glaubt, es heißt: Zusanterie, Kavallerie, Artillerie. Sie möchte gar zu gern an die Gewalt appellieren und das bald, recht bald, bevor es zu spät ist. Deutscher kann man es nicht aussprechen, als die „Köln. Ztg.“ es in den obigen Auslassungen thut. Die Sozialdemokratie aber wird sich nicht provozieren lassen!

**Außerordentliche Furcht vor der sozialdemokratischen Agitation** auf dem platten Lande hat auch die ultramontane „Köln. Volksztg.“ Sie schreibt: „Schon durch die Zahl seiner Standesgenossen nimmt, besonders in Deutschland, der ländliche, schollenpflanzende Volkstheil nicht bloß eine hervorragende, sondern geradezu die erste Stelle ein. Dieser Umstand allein hätte eine bessere Werthschätzung dieses Standes vermitteln müssen; er wiegt wahrlich nicht leicht bei der jetzigen Zerfegung unserer Volksschichten. Wie weit klarer und zielbewußter zeigt sich leider auch hier wieder die kluge Leitung der Umsturzpartei! Hat sie die ländliche Volksklasse erschüttert, dann mag der Staat seinen ganzen übrigen Apparat ruhig behalten. Nach Eroberung der zahlreichen Schollenbevölkerung verfügt die Sozialdemokratie über eine erschütternde Mehrheit des Volkes und der Wähler, beherrscht somit die Gesetzgebung und die — Armee. Den letzten Punkt mühen sich Solche klar machen, die in naiver Weise von der Verschärfung des allgemeinen Wahlrechts eine Rettung sich träumen. Ist vielleicht des Häufstoffs noch nicht genug? Und was soll eine Gesetzgebung unter dem Schutze eines Heeres, das nach Unterwürfung des Landvolkes meistens aus religionslosen Soldaten besteht, aus Leuten, die nach einem Eide nichts mehr fragen? Welcher Thor glaubt denn, daß solche Soldaten im wirklichen Nothfall gegen ausländische Genossen ihre Pflicht thun würden.“

Herr Cremer folgt dem Reichskanzler und will sich vom politischen Leben zurückziehen. Dies bedauerte nach der „Post“ der Verein der Konserwativen der Luisenstadt am Dienstag Abend. In längerer Rede, so schreibt die „Post“, legte Abg. Cremer die Gründe für seine Zurückgezogenheit dar und sprach sich gegen die Unterstellung aus, daß er keine Kandidatur im 5. Reichstags-Wahlkreis durch die „Silberlinge“ des Herrn von Weichroder sich habe ablaufen lassen. Er behauptete u. A., daß kein Geringerer, als Fürst Bismarck selbst, ihn zum Rücktritt von dieser Kandidatur bewogen habe. — Fürst Bismarck hat den Rücktritt des Herrn Cremer einfach durch seine Kanzlei herbeiführen lassen. Warum aber mußte Herr Cremer dem Fürsten Bismarck darin ohne weiteres Ordre pariren? Diesen Grund anzugeben, unterläßt Herr Cremer kluger Weise.

**Normal-Fabrikordnung.** Um der gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit u. s. w. einen Damm zu ziehen, haben Industrielle, so die der Textilindustrie, welche den linksrheinischen Verein für „Gemeinwohl“ bilden, eine Normal-Fabrikordnung ausgearbeitet. Eben solche Normal-Ordnungen sollen für andere Branchen von demselben Verein vorbereitet werden. Natürlich handelt es sich dabei um weitere Abdrückelung von den anfänglich geplanten und gehofften Reformen, die den Arbeiter besser schützen sollten.

**Das Schicksal** des ehemaligen Lehrers Handorf auf dem medlenburgischen ritterschaftlichen Gute Stieten, welcher im Alter von 68 Jahren mit der Verpflichtung, Hofdienste zu thun, pensionirt worden ist, und seitdem zwölf Jahre hindurch zu den niedrigsten Arbeiten hinzugesogen worden ist, hat in ganz Deutschland berechtigtes Aufsehen hervorgerufen. Ein medlenburgisches Blatt hat nach der Veröffentlichung der traurigen Verhältnisse des alten Mannes Ermittlungen angestellt, welche ein „in wesentlichen Punkten die Sachlage aufklärendes Bild“ geben sollen. Dies Bild medlenburgischen Lehrereulds stellt sich folgendermaßen dar:

„Zunächst ist festzustellen, daß der Lehrer H. ursprünglich Handwerker gewesen und später nach bestandener Prüfung als Lehrer in Stieten angestellt worden ist. Selbstverständlich waren seine Leistungen gering, und sah sich die Gutsheerrschaft auf Antrag des kompetenten Geistlichen veranlaßt, H. im Oktober 1878 zu pensioniren. Nach dem abgeschlossenen Pensionsvertrag hat derselbe zu fordern:

- 1) freie Wohnung, bestehend aus Wohn- und Schlafzimmern, Feuerherd und den nöthigen Ställen;
- 2) freie Weide und Weidefutter für eine Kuh;
- 3) freie Feuerung, bestehend aus 12 000 Soden Stochtorf und 4 vierpännigen Jüdern tonnen Durchforschungsholz;
- 4) 75 Quadratruthen Gartenland;
- 5) 100 Quadratruthen Kartoffelfeld;
- 6) 16 Quadratruthen Leinland;
- 7) an Korn: 20 Scheffel Roggen, 8 Scheffel Gerste, 2 Scheffel Hafer und 2 Scheffel Erbsen;
- 8) für Aufwartung des neuen Lehrers, sowie Heizung und Reinigung dessen Wohn- und Schlafzimmers, sowie des Schulzimmers pro Quartal 6 M.

Außerdem hat H. sich bereit erklärt und sich und seine Frau verpflichtet, leichte Arbeiten für die Gutsheerrschaft für ein tägliches Arbeitsgeld von 62 Pf. für sich und von 75 Pf. für seine Frau auszuführen. Die Frau, welche von Hause aus Küchenspreß. Küchenmädchen gewesen ist, hat sich jedoch nie bereit finden lassen, jenen Tagelohn zu verdienen, dagegen hat H. selbst, besonders in den ersten Jahren, gearbeitet und den stipulirten Lohn empfangen. Jetzt, wo er erklärt, nicht mehr arbeiten zu können, soll ihm unter Befassung der obigen Naturalleistungen anstatt des wegfallenden baaren Verdienstes eine jährliche Geldsumme gewährt werden, deren Höhe noch nicht feststeht.“ Der medlenburgische Korrespondent der „Hamb. Nachr.“, dessen Mittheilungen vorstehende Angaben entnommen sind, fügt hinzu, daß solche Zustände nur auf den ritterschaftlichen Gütern vorkommen könnten. Wir erfahren, daß in Medlenburg Handwerker als Lehrer angestellt — und nach der früheren unwiderprochenen Mittheilung — 27 Jahre als solche beschäftigt werden, obwohl sie „selbstverständlich“ nur Geringes leisten, daß der pensionirte Lehrer dem Nachfolger aufwarten und dessen Wohnung, sowie das Schulzimmer heizen und reinigen muß und dafür 6 M. pro Quartal, sonst aber keinen Pfennig baaren Geldes als Pension erhält, sich vielmehr verpflichten muß, „leichte Arbeiten“, d. h. nach den früheren Mittheilungen „Garten- und Wegebearbeitung, Kaffischen, Hüftriegeln u. s. w.“ für einen Tagelohn von 62 Pfennig leisten muß, daß seine Frau sich zu gleicher Arbeit verpflichten mußte, und daß der Mann, nachdem er 80 Jahre alt geworden ist, jetzt eine jährliche Geldsumme erhalten soll, „deren Höhe noch nicht feststeht.“

**Der Vorstand der Allgemeinen Konferenz hat dem deutschen Sittlichkeitsverein** eine Abänderung des § 184 des Strafgesetzbuchs dahin in Antrag gebracht: „Wer Schriften, Druckwerke, Bildwerke oder Darstellungen, welche in sittlicher Beziehung Aergerniß zu geben geeignet sind, zur Verbreitung herstellt oder zum Zwecke der Verbreitung im Besitz oder Gewahrsam hat, selbstbet oder anpreist, verkauft, vertheilt oder sonst verbreitet, oder an Orten, welche dem Publikum zugänglich sind, ausstellt oder anschlägt, wird mit Geldstrafe bis zu 300 M. oder

mit Gefängniß bis zu 6 Monaten bestraft. Auch kann auf Verlangen der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.“ Nach der jetzigen Fassung wird nur bestraft, wer unzüchtige Schriften, Abbildungen oder Darstellungen verkauft, vertheilt oder sonst verbreitet, oder sonst an Orten, welche dem Publikum zugänglich sind, ausstellt oder anschlägt. — Der Abänderungsvorschlag ist außerordentlich reaktionär und würde, wenn er Gesetz würde, eine bequeme Handhabe bieten, jedes unangenehme Buch zu unterdrücken. Vor allem würde die sozialdemokratische Literatur ihn zu kosten bekommen.

Er hat übrigens nur wenig Verteidiger in der Presse gefunden. Selbst die ultrakonservative „Leipz. Ztg.“ bezeichnet ihn nur als eine „Anregung“. Er berge die Möglichkeit christlicher Anwendung; könne doch z. B. an der Hand der neuen Formel das schöne Lied verboten werden: Der Bierlaska war der eingige Sohn u. — Diese Gefahr scheint die „Leipz. Ztg.“ als die schwerste zu betrachten.

**Der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke** hielt am Montag in Frankfurt a. M. seine Jahresversammlung ab. Was dort als Heilmittel gegen den Alkoholismus empfohlen wurde, waren die alten Palliativmittelchen, die die Ursachen der schlimmen Erscheinung vollständig unberücksichtigt lassen. Die „Volks-Kaffeehallen“, „Volks-Unterhaltungsabende“, wie sie in verschiedenen Städten in der Mode sind u. s. w. fanden begeisterte Lobredner. Betreffs der Stellung der Mäßigkeitsfrage zur Sozialreform beantragte Ober-Bürgermeister Straußmann: „Die vom Verein schon mehrfach beantragte Gesetzgebung zur Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke bildet eine notwendige, bedeutungsvolle Ergänzung der sozialpolitischen Gesetzgebung der letzten Jahre. Das Interesse weiter Kreise des deutschen Volkes erfordert die auch bereits vom Reichstag und der Reichsregierung als dringlich anerkannte gesetzgeberische Regelung dieser Angelegenheit und das Deutsche Reich darf damit um so weniger zögern, nachdem andere Staaten mit Erfolg darin vorgegangen sind. Die diesjährige Versammlung des Vereins beauftragt daher den Vorstand, wiederholt und eindringlich bei den gesetzgebenden Gewalten des Reichs vorstellig zu werden, damit thuntlich schon in der nächsten Session des Reichstags ein diesen Gegenstand erschöpfend behandelndes Gesetz im Sinne der Beschlüsse der Vereinsversammlung von Darmstadt vom 14. Sept. 1887 zur Vorlage und Verabschiedung gelange.“ Die Versammlung nahm natürlich diesen Antrag an. Die Herren können sich von der alten Methode, an den äußerlichen Erscheinungen des Uebels herum zu doktoren, ohne sich viel zu bemühen, die Ursachen desselben zu erforschen und diese zu beseitigen, nicht los sagen. Würden sie im entgegengesetzten Sinne handeln, so würde vor ihnen die ganze soziale Misere aufstauen und sie würden zu deren Beseitigung Hand anlegen, oder auf ihre Bekämpfung des Alkoholismus überhaupt verzichten müssen.

Eine „Führerleiter“ nannte Herr Amtsrichter Tauchert in Nürnberg, gelegentlich der Verhandlung gegen Herrn Segel und Genossen, das Reichspressgesetz. Daß der Mann damit den Nagel auf den Kopf getroffen hat, beweist wieder eine Entscheidung des Reichsgerichts, wonach der Verleger einer Zeitschrift, welcher für dieselbe einen verantwortlichen Redakteur angestellt hat, nicht von der Verpflichtung befreit ist, darüber zu wachen, daß die in der Zuschrift ausgenommenen Artikel nicht einen strafbaren Nachdruck enthalten und er kann neben dem Redakteur für einen von diesem aufgenommenen, als Nachdruck strafbaren Artikel, wegen fahrlässiger Veranlassung eines Nachdrucks verantwortlich gemacht werden. Nachdem nun pressgesetzlich der Verleger, Redakteur, Korrespondent, unter Umständen auch die Setzer verantwortlich gemacht werden können, fehlt zur Vollendung der „Pressfreiheit“ nur noch, daß auch der Leser zur Verantwortung und Bestrafung herangezogen werden kann. Vielleicht kommt man noch auf die Idee, diese „Lücke“ auszufüllen, es wäre dieses ein sehr häßlicher Ersatz für die pressgesetzlichen Bestimmungen des Sozialistengesetzes.

**Bielefeld, 24. September.** Eine sehr stark besuchte sozialdemokratische Parteiversammlung nahm gestern endgiltig Stellung zu dem Organisationsentwurf. Eine vor 14 Tagen tagende Versammlung hatte einen Aufschub eingeseht, welcher einlaufende Abänderungsanträge zu formuliren hatte. Der gestrigen Versammlung lagen nun vier Anträge vor, welche sämmtlich, und zwar fast mit Einstimmigkeit angenommen wurden. Der erste Antrag will die Frist von 4 auf 6 Wochen verlängert wissen, welcher zwischen Einberufung und Eröffnung eines Parteitages zu verstreichen hat, um eine gründliche Vorbereitung des letzteren zu erleichtern. Nach dem zweiten Antrag soll für die Wahl der Delegirten als Grundsatß gelten, daß auf jeden Reichstags-Wahlkreis nur ein Delegirter entfällt; jedoch soll der Parteivorstand das Recht haben, den sogenannten „großen“ Wahlkreisen unter Zugrundelegung der in ihnen vorhandenen zahlenden Parteigenossen die Einsetzung von mehr als einen Delegirten einzuräumen; um die Agitationsfrist der Parteiliste zu vergrößern, sollen die gesammten Delegirtenkosten von der Parteiliste getragen werden. Der dritte Antrag schlägt vor, daß die Bezahlung derjenigen Vorstandsmitglieder, welchen eine im voraus zu bemessende Thätigkeit obliegt, wird, vom Parteitag festzusetzen sei. — Der letzte Antrag geht dahin, dem Zentralorgan nur den Titel „Vorwärts“ zu geben und also den Zusatztitel „Berliner

jenem Abende an ihn nicht vergessen konnte, dieses junge Gesicht nicht mehr vergessen konnte. Er fing an zu sprechen, und es war, als wenn sich seine Stimme um mein Herz legte. . . eine männliche saute Stimme, und in jedem Tone derselben so eine eheliche, eheliche Seele! Simeon Matweitsch freute sich über die Ankunft seines Sohnes, umarmte ihn und fragte sogleich: „Auf zwei Wochen? Eh? Auf Urlaub? Eh?“ — und entließ mich. Ich sah lange am Fenster meines Zimmers und sah zu den Dächern hinüber, die im Herrenhause durch die Zimmer liefen. Ich folgte ihnen und horchte auf die neuen, unbekanntlichen Stimmen. Diese ungewohnte, lebendige Unruhe gefiel mir, und etwas Neues, Unbekanntes, Lichtes zog durch meine Seele.

„Am folgenden Tage vor Tische hatte ich die erste Unterredung mit ihm. Er kam im Auftrag Simeon Matweitsch's zu meinem Stiefvater und traf mich in unserem kleinen Gastzimmer. Ich wollte weggehen, aber er hielt mich zurück. Er war sehr lebhaft und frei in seinen Reden und Bewegungen; aber von dem Stolz und der Freiheit, von dem verächtlichen Tone der Hauptstadt war keine Spur in ihm, auch nichts Militärisches von der Garde. . . Im Gegentheil, in der Ungezwungenheit seines Umganges selbst war etwas Schüchternes, als wenn er um Vergebung bätte. Es giebt Menschen, deren Augen niemals lachen, selbst im Momente des Lachens nicht; bei ihm veränderte sich der hübsche Zug um den Mund nie, seine Augen aber lachten beständig. So unterhielten wir uns wohl eine Stunde lang. . . worüber? ich weiß es nicht; ich erinnere mich nur, daß ich ihm die ganze Zeit über in die Augen sah und daß mir so wohl mit ihm war! Am Abend spielte ich Klavier. Er liebte die Musik sehr, setzte sich in einen Lehnsstuhl, stützte den Knauskopf in die Hand und hörte aufmerksam zu. Er lobte mich kein einziges Mal, aber ich verstand, daß mein Spiel ihm gefiel und ich spielte mit Begeisterung. Simeon Matweitsch saß neben dem Sohne und betrachtete Pläne; plötzlich ruzelte er die Stirne: „Nun mein Fräulein“, sagte er, sich wie gewöhnlich pühend und zahnöpsend, — „jetzt ist es genug. Sie schmettern ja wie ein Kanarienvogel! So kann man ja Kopfwach bekommen. Für einen

alten Mann wie ich bin, würden Sie sich nicht diese Mühe geben.“ . . . fügte er halblaut hinzu und schickte mich wieder fort. Michael begleitete mich mit den Augen bis zur Thür und stand auf. „Wohin? Wohin?“ schrie Simeon Matweitsch, lachte plötzlich auf und sagte noch Etwas. . . Ich konnte seine Worte nicht verstehen; aber Herr Matsch, der sich in einem Winkel des Gastzimmers befand (er war überall „zugegen“ und diesmal hatte er die Pläne gebracht) lachte in ähnlicher Weise und sein Lachen erreichte mein Ohr. . . Dasselbe oder doch fast dasselbe wiederholte sich am folgenden Abende. Simeon Matweitsch veränderte plötzlich sein Benehmen gegen mich und erklärte mich in die Acht.

Vier Tage darauf begegnete ich Michael in dem Korridor, welcher das Herrenhaus in zwei Hälften theilte. Er sagte mich bei der Hand und führte mich in ein Zimmer neben dem Speisesaal, welches das Porträtzimmer hieß. Ich folgte ihm nicht ohne Aufregung, aber mit vollem Vertrauen. Ich glaube, daß ich ihm schon damals bis ans Ende der Welt gefolgt wäre, ohgleich ich noch nicht ahnte, was er mir bereits war. Ach! Ich hatte mich ihm mit aller Leidenschaft und mit aller Verweissung eines jungen Wesens angeschlossen, daß nicht allein Niemand auf der Welt zu lieben hat, sondern sich einen ungeborenen, lästigen Gast unter fremden, feindlichen Menschen fühlt! . . .

Michael sagte mir . . . und seltsam! Ich blickte ihm gerade und lähu ins Gesicht — aber er sah mich nicht an und erröthete leicht, — er sagte mir, daß er meine Lage verstehe, daß er mit mir fühle, und bat mich, seinem Vater zu vergeben. . . . „Was mich anbetrifft“, fügte er hinzu, „so bitte ich Sie, meiner stets versichert zu sein und nicht zu vergessen, daß Sie für mich eine Schwester, ja eine Schwester sind.“ Hier drückte er mir fest die Hand. Ich verwirrte mich, und jetzt sah ich zur Erde; es war, als hätte ich etwas Anderes, ein anderes Wort zu hören erwartet. Indessen, ich fing an ihm zu danken. „Nein, ich bitte Sie“, unterbrach er mich, „sprechen Sie nicht so. . . aber vergessen Sie nicht, daß die Pflicht eines Bruders ist, sich seiner Schwester anzunehmen — und wenn Sie jemals des Schutzes bedürfen, gegen wen es auch sei — so verlassen

Sie sich auf mich. Ich bin erst kurze Zeit hier, aber ich habe bereits Vieles begriffen. . . und unter Anderem habe ich Ihren Stiefvater begriffen.“ Er drückte mir wieder die Hand und ging.

„Ich erfuhr in der Folge, daß Michael von seiner ersten Begegnung an einen Willkürigen gegen Herrn Matsch gesagt hatte. Herr Matsch versuchte, sich auch bei ihm einzuschmeicheln; sobald er sich indessen von der Unzulässigkeit seiner Bestrebungen überzeugt, stellte er sich ihm selbst feindlich gegenüber, und er suchte die feindlichen Beziehungen nicht etwa vor Simeon Matweitsch zu verbergen, er lehnte sie vielmehr heraus, und sprach dabei sein Bedauern aus, daß es ihm bei dem jungen Erben nicht geglückt war. Herr Matsch hatte den Charakter Simeon Matweitsch's gut studirt; seine Berechnung traf ein. Die Ergebenheit dieses Menschen unterliegt schon deshalb keinem Zweifel, weil er nach mir verloren ist; mein Erbe kann ihn nicht leiden. . . . Dieser Gedanke setzte sich in dem Kopfe des alten Mannes fest. Man sagt, daß alle Männer sich, wenn sie alt werden, auf diesen Leim begeben, den Leim einer ausschließlichen, persönlichen Anhänglichkeit. . . .

Nicht umsonst nannte Simeon Matweitsch Herrn Matsch seinen Kraltscheiff. . . . Er hätte ihm auch einen anderen Namen geben können. „Du bist mir nicht verantwortlich“, pflegte er ihm zu sagen. Er hatte gleich bei seiner Ankunft angefangen ihn zu duzen, und mein Stiefvater blickte ihm lieblich auf den Mund, neigte den Kopf ergeben auf die Seite, als wollte er sagen! „Hier bin ich! Ganz der Ihre!“ . . . Ach, ich fühle, daß meine Hand zittert, und mein Herz stößt an den Rand des Tisches, an dem ich eben schreibe. . . Mir graut vor der Erinnerung jener Tage und mein Blut locht. . . . Aber ich werde Alles bis zum Ende erzählen. . . bis zum Ende!

Meine Beziehungen zu Herrn Matsch nahmen während der Zeit meiner kurzen „favour“ eine andere Schattirung an. Er wurde gefällig, vertraulich, achtungsvoll, wie wenn ich vernünftiger geworden und ihm dadurch näher gerückt wäre. „Haben das Grinassiren aufgegeben“, sagte er einst, als er aus dem Hauptgebäude in das Nebengebäude zurückging. „Lobenswerth! Alle diese Tugenden und Gefühle —

Vollblatt" zu streichen. — Wie bemerkt, fanden diese Anträge die Zustimmung der Versammlung, welche sich im Uebrigen mit dem Organisationsentwurf einverstanden erklärte. — Weiter ward beschloffen, aus dem Wahlverein Bielefeld-Wiedenbrück einen Delegirten nach Halle zu entsenden. Die Wahl desselben wird hier in einer am 1. Oktober stattfindenden Versammlung gegeben; die übrigen Orte des Wahlkreises mit einer lebhaften Parteibewegung werden ersucht werden, sich entweder an dieser Versammlung zu betheiligen oder auch zu demselben Zweck am 1. Oktober Versammlungen abzuhalten. — Zur Feier des Hinfalls des Ausnahmengesetzes soll am 12. Oktober ein großes Volksfest veranstaltet werden, zu dem alle hiesigen Gewerkschaften eingeladen werden sollen.

**Gera (Neuh), den 23. September 1890.** Man schreibt uns: In der letzten Sonntagsummer des "Berliner Volksblatt" brachten Sie unter "Politische Ueberblick" die Nachricht, daß in Gera eine Volksversammlung die Gründung einer Tageszeitung beschloffen habe, die als "Reußische Tribüne" ins Leben treten wird. Das ist nicht ganz richtig: Die "Reußische Tribüne" erscheint bereits seit Anfang dieses Jahres in mehrmaliger wöchentlicher Ausgabe und jene Versammlung hat nur beschloffen, daß wegen einer Erweiterung dieses Preßunternehmens vorbereitende Schritte unternommen werden sollen, um den sich vielfach in hiesigen Arbeiterkreisen äussernden dahingehenden Wünschen gerecht werden zu können.

**Baden-Baden.** Es werden zur Zeit auf Veranlassung der Anwaltschaft Rastatt hier amtliche Nachforschungen nach denjenigen Mitgliedern des Arbeiter-Wahlvereins "Vorwärts" angestellt, welche am 10. August einen Antrag auf den Stämmern der landrechtlich Erschossenen in Rastatt niederlegten. Die rothe Schleife des Kranzes trug die Inschrift:

Den Opfern des Unverstandes und der Willkür,  
Den Kämpfern für Freiheit und Recht,  
Den Todten gewidmet von den Lebendigen  
Zum 10. August 1890.

Von Mitgliedern des "Vorwärts" in Baden-Baden.  
Der Vorsitzende des Vereins, Apotheker Lutz, gab in der Versammlung unumwunden zu, daß er beim Niederlegen des Kranzes theilhaftig gewesen sei, auch die Inschrift verfaßt habe, lehnte es aber ab, weitere Theilnehmer zu nennen und verneinte bestimmt, daß die Widmung des Kranzes von Vereinswegen geschehen sei.

**Aus Baden, 22. September, wird der "Frankf. Ztg." geschrieben:** Die Erneuerung der Bürgerausschuss-Kollegien, wie solche durch das neue Gemeinde-Wahlgesetz für alle der Städteordnung nicht unterstellten Gemeinden über 500 Einwohner zur Pflicht gemacht wird, geht allmählig im ganzen Lande vor sich. Die Resultate, welche bisher erzielt wurden, sind nicht geeignet, die Wähler dieses reaktionären Gesetzes, die nationalliberale Kammerherrschafft zu befriedigen. Kleinlaut verhält sich auch die liberale Presse, sie giebt nur ihrem Erstausdruck über die Erscheinung, daß in so vielen Landorten das sozialdemokratische Element in der dritten Wählerklasse die Oberhand gewinnt. In Freudenheim und Sandhofen bei Mannheim, in Aue bei Rastatt, und in Sulzbach bei Karlsruhe hat die Sozialdemokratie große Erfolge aufzuweisen, die sich nicht nur auf die 3. Wählerklasse beschränken. Auch im badischen Oberlande, wo die Ultramontanen günstige Wahlen zu verzeichnen haben, sind vereinzelt Sozialisten gewählt.

**Aus Elsas-Lothringen.** In Kolmar hat sich in den letzten Tagen ein Verein zur Verbeisführung volkshühlicher Wahlen" gebildet. Gestützt auf die Thatsache, daß bei der letzten Reichstagswahl der sozialdemokratische Kandidat eine verhältnismäßig große Stimmenzahl auf sich vereinigte, will nun der Verein schon jetzt für die nächsten Wahlen vorbereiten und namentlich auch das Landvolk gewinnen. Bravo!

### Oesterreich-Ungarn.

**Wien, 24. September.** In dem Ehrenbeleidigungsprozeß des H. Z. M. Freiherrn v. Studer gegen das (christlich-soziale) "Vaterland" wurde durch einstimmiges Verdict der Geschworenen der Redakteur Koller zu achtmonatlicher Arreststrafe und der Redakteur Raß zu 50 fl. Geldstrafe, event. zehntägigem Arrest verurtheilt. — Das "Vaterland" hatte behauptet, Studer sei bestechlich, und hatte den Nachweis nicht führen können.

### Frankreich.

**Paris, 24. September.** Wie die Abendblätter mittheilen, würde der Finanzminister Rouvier mit der Budgetkommission sofort nach deren Zusammentritt am 14. Oktober über die Deckung des aus der Verminderung der Grundsteuer entstehenden Ausfalles von 13 Millionen Franks im Budget für 1891 verhandeln.

Aus Cherbourg wird die Verhaftung eines Reservisten der Marine-Infanterie wegen Diebstahls von Rebel-Patronen in dem Augenblicke berichtet, als er sich anschickte, ins Ausland abzureisen.

Der "XIX. Sidel" ("Neunzehntes Jahrhundert"), welcher zu den Boulanger-Enthüllungen Randlosungen und Ergänzungen liefert, greift heute dem Bericht "Werner" über die zweite Flucht Boulanger's nach Belgien, die historische, vor und erzählt, wie geschickt der Minister des Innern die Dinge vorbe-

reitet hatte. Da Herr Constans wünschte, daß Boulanger das Hofenpanier ergriffe, ließ er, der sonst so ordnungsliebende Mann, wie durch Zufall ein Zettelchen auf seinem Schreibtische liegen, als er eben den Spiegel, welcher auch für die Boulanger-Spionirte, zu sich beschied. Auf dem Papier standen die Worte: "Heute Abend Verhaftung B. . . . R. . . . D. . ." und einige gestrichelte Zeilen. Während der Mann in dem Kabinett des Ministers war, ging dieser hinaus und, wie er erwartet hatte, wurde das Zettelchen gelesen. Dann erhielt der Polizist einen Auftrag und nach diesem Urlaub für den ganzen Tag, damit er seinen Geschäften obliegen konnte. Schmirracks fuhr der Spiegel nach der Rue Dumont-d'Urville und erzählte Boulanger, was er erspäht hatte. Die Nachricht wurde übrigens noch durch den Generalstaatsanwalt Bonchey bestätigt, dem Constans nicht traute und welchen er deshalb ebenfalls von seinem Vorhaben unterrichtet hatte. Nun beschloß der General, abzureisen, ohne seine Freunde zu verständigen. Er erteilte Befehl, seine Koffer zu packen, und der Diener, dem dieses Geschäft oblag, ließ den Minister des Innern um die Absichten seines Herrn wissen. Herr Constans war darüber außer sich vor Freude, er sagte zu dem Justizminister Thévenet, der ihn eben Quénay de Beaurepaire als Generalstaatsanwalt vorschlug: "Ich glaube, Boulanger hätte eine Frau, um sich zu wehren, aber er hat nur Füße, um sich aus dem Staube zu machen". Und dieser Hofenpanier hat 1887 die deutschen Wahlen machen helfen! Man kann nur mit Beschämung an jene Zeit und ihre Vorgänge zurückdenken.

### Schweiz.

**Bern, 24. September.** Der Bundesrath hat auf den nächsten Sonnabend Vormittags 10 Uhr je 9 der hervorragendsten Parteiführer der konservativen und der liberalen Partei im Tessen zu einer Konferenz einberufen, in welcher unter seiner Vermittelung eine Verständigung zwischen beiden Parteien erzielt werden soll. Gleichzeitig theilte der Bundesrath dem Kommissar Künzli mit, daß er zur Zeit noch nicht in der Lage sei, über die Frage der Wiederübernahme der Regierungsgewalt durch den Staatsrath zu entscheiden.

### Amerika.

**Washington, 24. September.** Die Tarifkonferenz setzte den Champagnerzoll auf 8 Doll. per Duzend Oxaris fest, den Zoll auf Wein und Cognac auf 2 1/2 Doll. per Gallone; der Zoll auf Gemälde, Statuen und Kunstwerke wurde auf 15 pCt. herabgesetzt. Die Frist für die Entnahme von den vor dem 1. August unter Zollverschluss gelegten Waaren wird auf den 1. Februar anberaumt. Das Inkrafttreten des Tarifgesetzes wird voraussichtlich bis zum 15. Oktober verschoben.

### Sien.

**Bombay, 24. September.** Telegraphische Nachrichten aus Margao von heute Mittag berichten, daß im Distrikt Salfette infolge des energischen Eingreifens der Regierung sowie der Sozialbehörden Alles wieder ruhig ist. Die Unruhestörer sind entflohen. Die Behörde betreibt eifrig die Untersuchung. Die Wahlen nehmen ihren Fortgang.

## Soziale Ueberblick.

**Fürstenwalde.** Am vergangenen Mittwoch wurden in der Fabrik von Julius Binsch hier die Former Louis Käster und Hermann Weiland, wovon Ersterer über 10 Jahre, Letzterer 4 1/2 Jahre im Geschäft thätig waren, plötzlich ohne Angabe irgend eines Grundes, wie es die humane Fabrikordnung erlaubt, entlassen. Diese lediglich auf politische Motive zurück zu führende Maßregelung giebt der "Märkischen Volksstimme" Veranlassung, sich etwas näher mit den Zuständen des gedachten Etablissements, welches bisher stets als ein noll me tangere (ich mich nicht an) galt, namentlich auch mit der Person des Leiters desselben, des Herrn Disponenten und Lieutenants d. R. Hans Eberhardt, einer konservativen Größe am hiesigen Orte, zu beschäftigen. Zunächst sei bemerkt, daß genannter Herr im Geschäft sich als absoluter Herrscher aufspielt und daß derjenige, welcher sich seinen Wünschen nicht gefügig zeigt und bei ihm deshalb in Ungnade fällt, unrettbar verloren ist, sofern er nicht bei dem Herrn Kommerzienrath Binsch gerade einen "Stein im Brett" hat. Was nun speziell die Former anbelangt, so waren dieselben sicher bei dem Herrn Disponenten ganz besonders gut angefahren, namentlich hatten die beiden Gemahregellen sich ebendamals des ausgesprochensten Lobes und der größten Liebenswürdigkeit seitens ihres Herrn und Gebieters zu erfreuen. Dies änderte sich jedoch mit einem Schlage, als die Former vor zwei Jahren die Kühnheit besaßen, einen Fachverein zu gründen, und später sich sogar edredirten, um Einführung einer geregelteren Arbeitszeit bezw. Abstellung sonstiger Uebelstände in höchster Weise vorstellig zu werden. Dies ging dem Lieutenant denn doch über die Huthaus. Seit dieser Zeit, und namentlich als bei der letzten Wahl ein Theil der Former sich nicht scheute, in thätigster Weise für die Arbeiterfrage einzutreten, ergoß sich die ganze Schale seines Hohns über seine früheren Pflegslinge.

Namentlich unser braver und unerschrockener Genosse Weiland hatte es ihm angethan. Zunächst suchte der Herr Lieutenant durch allerlei Manipulationen einen Keil in das kollegialische Zusammenhalten der Former zu treiben. Als dies mißlang, engagirte er einen anderwärts wegen seines unsolidarischen Verhaltens bei seinen Mitarbeitern in Mißkredit gekommenen Dieber und bewog denselben, seine Kollegen auszuhorchen und ihm über ihr Thun und Treiben Bericht zu erstatten, also ihm Spionendienste zu leisten. Der Mann scheint aber so viel Ehrgefühl besessen zu haben, daß er sich zu diesem schmutzigen Handwerk nicht hergegeben hat. Wenigstens ist dies daraus zu schließen, daß er bald in Ungnade versiel und bei der ersten besten Gelegenheit den Laufpaß erbielt. Man hätte sich wohlweise, mit Maßregelungen vorzugehen, so lange man die tüchtigen Arbeitskräfte der in Acht und Bann gekommenen Former nicht einberufen konnte. Hat ja der Herr Kommerzienrath Binsch vor einiger Zeit selbst erklärt: "Ja, das ist eben das Bedauerliche, daß Sozialdemokraten meistens die tüchtigsten Arbeiter sind." Auf welche Art und Weise Herr Eberhardt mitunter seine Stellung mißbraucht, ergibt sich z. B. daraus, daß er vor einiger Zeit einem Former, welcher das Arbeitsverhältniß lösen wollte, erklärte: "Wenn sie aufhören, entlasse ich Ihren Vater und Ihren Bruder auch." Doch wie gesagt, schon seit längerer Zeit arbeitet man daran, diese hart gesottenen Sünder unter den Formen auszumergen. Endlich glaubte man die geeigneten Kräfte zum Erfah gefunden zu haben, — und nun Mittwoch Abend ohne irgend welche vorherige Andeutung "raus"! Leider waren unter den neu angeworbenen 8 Formern wieder zwei zureichende Schafe, welche es nicht über sich gewinnen konnten, die Stellen der Gemahregellen einzunehmen, und so mußte dann der dritte, welcher ein Mann nach dem Herzen des Allgewaltigen zu sein scheint, auf Reisen gehen, um Erfah zu suchen. Daß die in letzter Zeit so viel erwählte schwarze Liste des Verbandes der Eisenindustriellen kein leerer Wahn ist, sollten die Gemahregellen bereits am nächsten Tage in Berlin im Arbeitsnachweis des genannten Verbandes erfahren. "Für Weiland und Käster aus Fürstenwalde giebt es jetzt keine Arbeit", war die Antwort auf ihre Anfrage nach Arbeit. Nun es ist jedenfalls ein treffender Beweis von der vielfach gerühmten "humanen" und "noblen" Gesinnung des Herrn Kommerzienrath Binsch, daß er Familienvätern, welche jahrelang als die tüchtigsten Arbeiter in seinem Geschäft galten und nur den einzigen Fehler hatten, eine selbständige Meinung zu haben und zu vertreten, die Möglichkeit zu ihrem Fortkommen nehmen will. Es wird den Herren aber doch nicht gelingen. Charakteristisch ist und bleibt es aber für unsere Bourgeoisie, daß sie die Sozialdemokratie immer nur auf diese einzige und schmutzigste Weise zu unterdrücken sucht, indem man ihre Anhänger von Lohn und Brot jagt. Die herrschenden Klassen haben nichts gelernt und lernen nichts, sonst müßten sie wissen, daß sie mit derartigen Maßregelungen gerade das Gegenteil von dem erreichen, was sie beabsichtigen. Genosse Weiland wird von jetzt ab erst recht für die Arbeiterfrage eintreten. Sein Kollege Käster, welcher stets ein ruhiger und simpler Mensch war, sich bisher nicht in der geringsten Weise in politischer wie gewerkschaftlicher Beziehung betheilig hat, daher eigentlich ganz unschuldig an seiner Entlassung ist, wird jedenfalls auch etwas ausgerüttelt werden. Schließlich sei bemerkt, daß die übrigen Kollegen bereit waren, sich mit den Gemahregellen solidarisch zu erklären und die Arbeit niederzulegen, daß dies jedoch auf ausdrücklichen Wunsch der letzteren unterblieben ist.

**Sämmliche Gesellen der Mäntelwerkstatt Oppenheimer u. Co., Jägerstraße 47/48,** legten gestern die Arbeit nieder. Die Forderungen der Gesellen, 20 pCt. Lohnerhöhung und Abschaffung der unentgeltlichen Sonntagsarbeit, wurden von dem Chef scharf zurückgewiesen mit der Motivirung, wie sollten so lange warten, bis sein Sohn vom Militär loskame, dann er bestimme sich nicht um solche Sachen. Mit dieser Antwort nicht zufrieden, legten sämmtliche Gesellen die Arbeit nieder. An Sach Kollegen, wenden wir uns nun, um uns in unserem gerechten Kampfe zu unterstützen, daß Ihr Alle die Werkstatt von Oppenheimer u. Co. so lange meidet, bis unsere Forderungen bewilligt sind. Die Kollegen der Werkstatt Oppenheimer u. Co., Jägerstraße 47/48.

### Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Lautung beizufügen. Brieflich Antwort wird nicht ertheilt.

**W. S. Hens.** 1. Melden Sie eine Versammlung unter freiem Himmel an. 2. Das werden Sie am besten auf dem Parteitag erfahren.

— Ueber diese Warden sind wir sehr schlecht unterrichtet.  
**1000 Gerecht.** Sie bekommen den Roman, der in der Reclam'schen Universalbibliothek erschienen ist, in jeder Buchhandlung. Er kostet 80 Pf.

**J. U.** Die Offenbacher Frauenklasse.  
**Zwei Wetende.** Es heißt: a) Was geht das Dich an; b) Ueberfahren Sie mich dessen.

**M. Grosz.** 1. Ja. 2. Rechtsanwalt Freudenthal wohnt Rautmannstr. 72. Sprechstunden von 4—7.

diese "Christomathie" mit einem Worte, — ist nicht unsere Sache, die Sache armer Schlucker! Als ich aber in Ungnade fiel und Michael es nicht mehr für nöthig hielt, seine Verachtung für Herrn Ratsch und seine Theilnahme für mich geheim zu halten, da verdoppelte Herr Ratsch sofort seine Strenge. Er verfolgte mich überall, als wenn ich der größten Verbrechen fähig wäre und mit schlageligen Handschellen gehalten werden müßte. Nehmen Sie sich in Acht! Ich schrie er, ohne anzuklopfen in schmutzigen Stiefeln und den Hut auf dem Kopfe in mein Zimmer hineindringend: "Ich werde nichts dergleichen ertragen! Kämpfen Sie nicht die Nase! Mich führen Sie nicht an, ich aber werde Ihnen Hochmuth schon brechen!" Und an einem Morgen erklärte er mir, Simeon Matweitsch habe Befehl gegeben, daß ich nicht mehr ohne Einladung bei Tische erscheinen dürfe. . . . Ich weiß nicht, welche eine Wendung Alles dies genommen hätte, wenn nicht ein besonderes Ereigniß damals mein Schicksal entschieden hätte. . . .

Michael war ein großer Pferdeliebhaber. Er hatte den Einsall, einen jungen Exarber selbst einzufahren. Dieser ging durch, fing an auszuschlagen und schlenkerte ihn ans dem Schlitten hinaus. . . . Er wurde mit einer verreckten Hand und mit verletzter Brust bestimmungslos ins Haus getragen. Der Alte erschrak heftig und verschrieb die besten Kräfte aus der Stadt. Sie heilten Michael; aber er mußte einen Monat lang das Bett hüten. Karten spielte er nicht, das Sprechen hatte ihm der Arzt verboten, und lesen konnte er nicht, da es ihm zu ungesund war, das Buch immer nur mit einer Hand zu halten. Es endigte damit, daß mich Simeon Matweitsch, in Erinnerung alter Zeiten, endlich selbst in der Eigenschaft einer Lectrice zu seinem Sohne schickte. Und jetzt folgten unvergeßliche Stunden! Ich pflegte gleich nach Tische zu Michael zu gehen, und setzte mich an einen kleinen, runden Tisch am halb verhängten Fenster. Er lag auf dem hinteren Wand eines kleinen Zimmers neben dem Gastzimmer, auf einem breiten Ledersopha im Geschmack des Kaiserreichs; ein goldenes Vasrelief auf der hohen geraden Lehne stellte eine hochzeitliche Prozession der Alten dar. Der bleiche, etwas eingefunkene Kopf drehte sich dann sogleich auf seinem Kissen und wandte sich zu mir; sein

ganzes Gesicht erhellte sich, er warf die weichen, feuchten Haare zurück und sagte mir mit leiser Stimme: "Guten Tag, meine Liebe, meine Gute!" Ich nahm das Buch zur Hand, — die Romane von Walter Scott waren damals gerade bekannt geworden, und Zwanhoe ist mir besonders in der Erinnerung geblieben; — und wie schaltete und bebte meine Stimme unwillkürlich, wenn ich die Reden Rebella's wiederab! . . . Floß nicht auch in mir hebräisches Blut, und gleich mein Schicksal nicht ihrem Schicksal? Pflegte ich nicht auch, wie sie, einen Kranken, lieben Menschen? . . . Jedesmal, wenn ich meine Augen von dem Buche losriß und zu ihm erhob, begegnete ich seinen Augen und dem immer gleich ruhigen, hellen, lächelnden Ausdruck seines Gesichtes. Wir sprachen sehr wenig; denn die Thür in das Gastzimmer, in welchem stets Jemand anwesend war, stand immer offen. Aber sobald es dort still wurde, hörte ich, ich weiß selbst nicht weshalb, zu lesen an; ich ließ dann das Buch auf die Kniee sinken und sah unverwandt auf Michael, und er auf mich, und uns beiden war so wohl, so freudig, so beschämt zu Muthe, und Alles, Alles sprachen wir damals aus, ohne Worte, ohne Bewegung! Ach! Unsere Herzen drängten sich einander entgegen, und fanden sich, gleich wie unmerkliche Quellen unsichtbar, unhörbar, und . . . ungehindert in einander fließen!

"Verstehen Sie Schach oder Dame zu spielen?" fragte er mich einst.

"Ich verstehe etwas vom Schachspiel," antwortete ich. "Nun das ist ja herrlich! Lassen Sie sich ein Schachbrett bringen und rücken Sie das Tischchen heran."

"Ich setzte mich an das Sopha, und das Herz erstarrte mir in süßer Befangenheit; ich wagte Michael nicht anzusehen. . . . Und vom Fenster aus, über das ganze Zimmer hinweg. . . wie frei hatte ich ihn da anschauen können.

"Ich fing an die Schachfiguren aufzustellen. . . meine Finger zitterten.

"Ich habe das gevollt. . . nicht um mit Ihnen zu spielen". . . sagte Michael halbblau, — "aber damit Sie mir näher wären."

"Ich antwortete nichts, und schob, ohne zu fragen, wer anfang, einen Bauer vor. . . Michael that keinen Zug

. . . Ich blickte zu ihm auf. Ganz bleich, den Kopf etwas vorgebeugt, wies er mit stehendem Blick auf meine Hand. . . .

Verstand ich ihn — ich weiß es nicht; aber Etwas wie ein Wirbelwind erfaßte mich, und drehte sich mir im Kopfe. . . . In meiner Verwirrung, kaum athmend, nahm ich die Königin und schob sie irgend wohin, über das Schachbrett. Michael bückte sich schnell, drückte meine Hand mit seinen Lippen an das Schachbrett und küßte sie stumm und unerfätlich. . . . Ich konnte und wollte sie nicht zurückziehen, verbrag mein Gesicht mit der andern Hand, und Thränen — ich fühle sie noch — kalte aber selige. . . . ach, wie selige Thränen! . . . fielen in einzelnen Tropfen auf das Tischchen. Ach! Ich wußte, ich fühle es mit dem ganzen Herzen, in wessen Gewalt meine Hand war! . . . Ich wußte, daß sie kein Knabe hielt, der sich von dem Drange des Augenblicks hinreißen ließ, daß es kein Don Juan, kein militärischer Lovelace war, sondern der Edelste, der Beste der Menschen. . . . und er liebte mich!

"Ach meine Susanne!" hörte ich Michaels flüsternde Stimme, "Du sollst niemals andere Thränen um mich weinen! . . ."

"Er hat sich geirrt. . . Ich habe andere Thränen um ihn geweint!

Aber warum bei solchen Erinnerungen verweilen. . . jetzt, besonders jetzt!

Michael und ich, wir gelobten, einander anzugehören. Er wußte, daß ihm sein Vater nie erlauben würde, mich zu heirathen, und verhehlte es mir nicht, und es freute mich, nicht so sehr, daß er mich nicht hintergehen konnte, als daß er sich selbst darüber nicht zu täuschen suchte. Ich selbst verlangte Nichts und wäre ihm gefolgt wie und wohin er wollte. "Du wirst mein Weib," wiederholte er mir, "ich bin nicht Zwanhoe; ich weiß, daß das Glück nicht bei der Lady R. ist." Michael genas bald. Ich konnte nicht mehr zu ihm gehen, allein wir hatten bereits Alles mit einander ausgemacht. Ich lebte schon ganz in der Zukunft; ich sah Nichts um mich herum, mir war, als wenn ich von Nebeln umgeben in einem schönen, glatten reißenden Strom schwam. (Fortsetzung folgt.)

# Theater.

Freitag, den 26. Sept.  
**Opernhaus.** Martha, oder: Der Markt zu Richmond.  
**Schauspielhaus.** Der Sturm.  
**Berliner Theater.** Wallenstein's Tod.  
**Deutsches Theater.** Das Wintermärchen.  
**Lesing-Theater.** Das zweite Gesicht.  
**Friedrich-Wilhelmstadt Theater.** Die Puppenfee. Schwägerin von Saragossa.  
**Wallner-Theater.** Mamsell Ritouche.  
**Residenz-Theater.** Ferreol.  
**Viktoria-Theater.** Die Million.  
**Sellenkianz-Theater.** Madame Bonivard.  
**Ostend-Theater.** Der Lebensretter. Eine vollkommene Frau. Aus Liebe zur Kunst.  
**Thomas-Theater.** Der Raub der Sabinerinnen.  
**Adolph Ernst-Theater.** Unsere Don Juans.  
**Kaufmann's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Concordia.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Gebr. Richter's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Wintergarten.** Große Spezialitäten-Vorstellung.

## Circus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Wer.  
 Freitag, 26. Septbr., Ab. 7 1/2 Uhr.  
**Grosse**

### Elite-Vorstellung.

Von dem ausgezeichneten Programm wird hervorgehoben:  
 Schulquadrille, geritten von den Gebr. M. u. N. Schumann u. Agimoff, Doppel-Jockey-Konkurrenz zwischen Fräulein Adams und Herrn Achilles, Springentriebe von 16 Clowns.  
**Original-Clown Durow.**  
 Permettenreiterin Fel. Gerard, Albert, ostpreussischer Hengst, in der hohen Schule geritten von Fel. N. Schumann, Parforceritter Hesse. Der brasilianische Affe, dargestellt von Herrn Melas. Musikalische Clowns Gebr. Geritti.

### 2 grosse Vorstellungen 2 um 4 Uhr und um 7 1/2 Uhr.

Beide ausgewähltes Programm. Bei der ersten Vorstellung hat ein jeder Besucher das Recht ein Kind frei mitzubringen.

## Englischer Garten.

Direktion: C. Andress, Alexanderstraße 27c.  
 Auftreten der Chansonnette Fräulein Ehrenfeld.  
 Auftreten der Kostüm-Soubrette Fräulein Rosa Valerio.  
 Auftreten des Gesangs-Humoristen Herrn Ziegler.  
 Auftreten des Malabaristen und Equilibristen Mr. Charles.  
 Auftreten des Professors Herrn Jean Clormont mit seinen dressierten Schweinen, Esel und Gänzen.  
 Anfang Wochentags 8 Uhr.  
 Sonntags 5 1/2 Uhr.  
 Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf. 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf 20 und 30 Pf.  
 Der Garten ist an Vereine f. Sommerfestlichkeiten m. Spezialitäten-Vorstellung zu vergeben.

## Stabliement Buggenhagen am Moritzplatz.

Täglich:  
**Grosses Garten-Concert.**  
 Direktion A. Rüdmann.  
 Dienstag und Freitag: Walker-Abend.  
**Entrée** Wochentags 10 Pfg., Sonn- und Posttags 25 Pfg.  
 Bei ungünstiger Witterung in den unteren Restaurationsräumen.  
 Großer Frühstück- und Mittagstisch.  
 Spezial-Restaurant von Jagenhofers Export-Bier, Seidel 10 Pf.  
 Die oberen Säle bleiben bis auf Weiteres wegen Renovierung geschlossen.  
 641 F. Müller.

## Gratweil'ige Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79.  
 Täglich:  
**Grosses Concert**  
 mit Quartett-Sängern,  
 ausgeführt von dem Musik-Direktor S. Sanleben.  
 Wochentags: **Frei-Concert.**  
 Sonntags Entrée 20 Pf.  
 Empfehle auch zugleich 8 Billards, 3 Kegelbahnen und einen Saal zu Vergnügungen und Versammlungen.  
 703 F. Sodtke.

## Vassage 1 Er. 9 Uhr Ab. 6. 10 Uhr Ab. Kaiser-Panorama.

Hervorrag. Sehenswürdigkeit der Residenz.  
 Zum ersten Male:  
 Neu: Helgoland, Uebergabe, Ankunft des Kaisers, Feldgottesdienst etc.  
 Zweite Reise durch Portugal.  
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.  
 Abonnement 1 M.

Burfürstendam, Ecke Augsburgstrasse bei Station Zoologischer Garten.  
**Dr. Carver's Wild-Amerika.**  
 Täglich 2 große Vorstellungen  
 1 und 7 Uhr (bei elektrischer Beleuchtung). Pausen-Eröffnung um 2 1/2 bzw. 6 Uhr. Vorverkauf der Billets bei Rudolf Bach, Unter den Linden 46 und Max Marous, Passage, Laden 67.  
 Preise der Plätze: Eintritt 50 Pf., Sitzplatz 1 M., Tribüne 2 M., Logenplatz 3 M., Kinder auf allen Plätzen die Hälfte, Militär ohne Charge 25 Pf. 2166

Geschäftshaus S. Heine.  
**Chausseestraße 14**  
 Die schönsten  
**Kinderkleider und Jacken**  
 für Mädchen jeden Alters, sowie  
**Morgenröde, Unterröde, Tricottailen u. Blousen**  
 auch im Einzelverkauf sehr billig!  
 Massbestellungen u. Reparaturen werden prompt erledigt!  
**Chausseestraße 14.**  
 Geschäftshaus S. Heine.

**Bitte lesen Sie!**  
 Jeden, der billig kaufen will, empfehle mein reichhaltiges Lager in **Sommer-Paletots, Rock- und Jacket-Anzügen**, sowie einzelnen Hosen, Röcken, Jacken, Westen etc.; ferner Damen-Mäntel und -Kleider, Stiefel, Hüte, Betten, Wäsche, Uhren, Messer, Holzstoffer u. s. w. Alles in alt u. neu! Kaufe sämtliche Sachen auf Auktionen und von Leihämtern; auch sind verfallene Pfänder dabei, daher sehr billige Preise.  
**A. Bergien, Skalierstr. 127.** (Gegründet 1874.)  
 Bitte recht genau auf Namen u. Hausnummer zu achten.

**Sophabezüge!**  
 Reste v. 3/4-5 Meter spottbillig.  
 Emil Lohvoro, Oranienstr. 158.  
 Proben franko!  
 1322

**Durch Geschäftsverhältnisse**  
 und gezwungenen Abbruch bin ich veranlaßt, in meinem altrenommierten Geschäft neben Pantinen, Holz- u. Filzschuhen, auch **Lederwaren**, als wie Damen-, Herren- u. Kinder-Stiefel zu führen. Dies hierdurch meinen Freunden und Genossen zur Kenntniß.  
 Jeder Genosse, der bis zum 30. Sept. etwas kauft, erhält ein Billet zu dem an diesem Tage stattfindenden Arbeiterfest gratis, auch sind bei mir Billets zum Preise von 20 Pf. pr. Stück zu haben.  
**Chr. Geyer, Oranienstr. 4.**

**Möbel, Spiegel und Polsterwaren**  
 eigener Fabrik, bill. Preise, empfiehlt **Hermann Dehmel**, 2178 Müllerstr. 165.  
 Auch Theilzahlung.

**Wer Tuch-Anzugsstoffe**  
 Ueberzieher-, Kammgarn-, Cheviotstoffe, sowie Damontuche zu Großpreisen billig u. gut kauf. will, versäume nicht unsere Musterkollekt. z. verlangen, die wir bereitwill. a. Privatfr. versend. und damit Gelegenheit geben, Preise u. Qualität zu vergleichen.  
**Lehmann & Assmy, Spremberg, N.-L.**

**Polstermöbel,**  
 einfach und elegant, hält vorrätzig und liefert nach Bestellung solid und billig.  
**C. Wildberger,**  
 Tapozierer und Dekorateur, 1883a 60. Kommandanten - Straße 60.  
 Auspolstern von Sophas und Matratzen wird prompt und billigst besorgt.

**Nohtabai A. Goldschmidt,**  
 am hiesigen Plathe bekanntlich **Grösste Auswahl.**  
 Garantirt sicher brennende **Grösste Auswahl.**  
 Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindlichen Nohtabake sind am 1853 Lager.  
**A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,** am Gade'schen Markt.

**Evora-Bräu!**  
 Anlässlich der Feier der Aushebung des Sozialistengesetzes empfehle den Genossen das Bier der Brauerei **Evora & Meyer** in Fürth bei Nürnberg in Bayern. Kuperdem empfehle dasselbe seiner Billigkeit wegen - 25 Flaschen für 3 M. - zur Einführung in Fabriken und Werkstätten. Bestellungen für den Südosten nimmt Herr **Otto Linke, Forsterstr. 45,** entgegen.  
**Gustav Hering,**  
 Kellerei, N., Berliner Lagerhof, Geb. 3.

**Rheinländischer Tunnel,**  
 gen.: „Die fidele Nagelkiste“, Berlin N., Casselerstraße 73, gegenüber der Bergstraße.  
 Rendez-vous aller lebenslustigen Herren.  
 Brummel, Nudalbrüder und Quasselfreigen haben keinen Eintritt.  
 Kapellmeister: **R. Blank.**  
 Gesang: **Lucia Moor.**  
**H. Schultze (mit'n B),** Plansch-Apotheker.

Freunden und Genossen empf. mein **Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.**  
 Sonnabend frische Blut- u. Leberwurst. - Spezialität: **Chüringer Blutwurst.**  
**H. Eimecke,**  
 2183 Köpenickerstraße 180.

**W. Haugk's Durststillung,**  
 Soedchstraße 12, 2188  
**Restaurant zum rothen Meer.**  
 Allen Männern d. Arbeit best. empfohl. Ein Vereinszimmer steht zur Verfügung.

Allen Freunden und Bekannten zeige hiermit ergebenst an, daß ich Anfang Oktober wieder ein **Bier- u. Frühstück-Lokal** eröffne. 1946

**Wilh. Thierbach,**  
 Friedrichsgracht 16.  
 An der Kottbuser-Brücke, früher Wallstraße.

**Paul Schröder's**  
**Wirthshaus Wannsee**  
 in **Beelitzhof**  
 bei Wannsee  
 empfiehlt sein Lokal für Gesellschaften, Vereine, Familien u. a. m. zu Ausflügen und Landpartien.

**Ausspannung.**  
 Bahnverbindung durch Vorortzüge und Potsdamer Bahn nach Station Wannsee, von dort zu Fuß in 15 bis 20 Minuten nach meinem Lokal. Zu den zwei ersten Vorortzügen werden vom Schlesischen Bahnhof u. Alexanderplatz Arbeiter-Tagesbillets zum Preise von 50 Pfennig für Hin- und Rückfahrt nach Wannsee abgegeben. 287

Für den Westen Berlins und Umgegend (Schöneberg etc.) empfehle ich zur pünktlichsten Lieferung des **Berl. Volksblatt, Volks-Tribüne, Wahren Jacob, Neuen Welt-Bäunders** sowie aller anderen Zeitungen u. Journale. **Ferd. Kleinert,** 2177 Yorhstr. 71.

Den Genossen empfehle bei Bedarf mein **Herren- u. Knaben- 1407 Garderoben-Geschäft.**  
**Wilh. Pahr,** Elisabethkirchstr. Nr. 8 am Pappelpl.

**Zur bevorstehenden Winteraison**  
 empfehle mein langjähriges  
**Herren- u. Knabengarderoben-Geschäft.**  
 Auch halte stets großes Lager zu **Bestellungen nach Maß,** welche in eigener Werkstätte angefertigt werden. Für guten Sitz wird garantiert.  
**I. Geschäft:**  
**Köpenickerstr. 127a,** nahe der Adalbertstraße.  
**II. Geschäft:**  
**J. SAX,** Wrangelstraße 44, Ecke Südbenerstraße.

**Fachverein der Tischler.**  
 Sonnabend, den 27. Sept., Abends 8 Uhr,  
 in **Jordan's Salon, Neue Grünstr. 28:**  
**Gemüthliches Beisammensein**  
 (Damen und Herren)

zum Abschied von unserem langjährigen Vereinslokal. Dasselbe geht am 1. Okt. in andere Hände über, die es wahrscheinlich mehr zur Innungspielerlei als für Arbeiterversammlungen frei geben.  
**Der Vorstand.**  
 NB. Die Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge für das 3. Quartal zu berichtigen. Die Zahlstellen des Vereins befinden sich in folgenden Lokalen:  
 1. Friedrichsbergerstr. 25 bei Schmidt; 2. Skaltzerstr. 107 bei Kunstmüller; 3. Belleallianceplatz 6 b. Hilscher; 4. Zionskirchplatz 11 b. Hohn; 5. Schlotermacher- u. Gneisenaustr.-Ecke bei Scheuer; 6. Steinmetzstr. 57 bei Lindow; 7. Dresdenerstr. 116; 8. Lübecker- und Thurmstr.-Ecke bei Jahnke; 9. Lange-Strasse 70 bei Heindorf; 10. Rixdorf, Bergstr. 7 bei Duschek; 11. Fomstr. 4a bei Krüger; 12. Görlitzer- u. Sorauerstr.-Ecke; 13. Weissensee, Völker- und Charlottenstr.-Ecke bei Klebs; 14. Belfortstrasse u. Ecke Prenzlauer Allee; 15. Gesundbrunnen, Grünthalerstrasse 66 bei Preuss. Der Arbeitsnachweis befindet sich Wallstraße 7/8 und ist von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, mit Ausnahme der Mittagsstunden von 12 bis 3 Uhr, geöffnet. Die Arbeitsvermittlung geschieht unentgeltlich. 2204

**Arbeiter-Bildungsverein zu Rixdorf u. Umgeg.**  
**Grosse öffentliche Versammlung**  
 am Sonnabend, den 17. Sept., Abends 8 1/2 Uhr,  
 im Lokale des **Hrn. Hoffmann, Bergstr. 133.**

**Tages-Ordnung:**  
 1. Die Schule und deren Reform im Sinne der Sozialdemokratie. Ref.: Herr Dr. Lütgenau, Ober-Realschullehrer a. D. 2. Diskussion. 3. Wie stellen sich die Einwohner Rixdorfs zur Befestigung des Schulgeldes unserer Elementarschulen. 4. Verschiedenes und Fragelasten.  
 Alle Einwohner Rixdorfs und speziell die Herren Lehrer sind zu dieser Versammlung der wichtigen Tagesordnung wegen eingeladen.  
**Der Vorstand.**

**Berein zur Wahrung der Interessen der Klavierarbeiter und verwandten Berufsgenossen.**  
 Sonnabend, den 27. Sept., Abends präcise 8 Uhr,  
**Mitglieder-Versammlung für den Norden**  
 in „**Minner's Lokal**“, Rosenthalerstr. 11-12. 2180

**Tages-Ordnung:**  
 1. Vortrag des Herrn Metzner. 2. Werkstatt-Angelegenheiten.  
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht.  
**Der Vorstand.**

**I. Stiftungs-Fest**  
 des sozialdemokratischen Leseklubs „**Cassalle**“  
 unter Mitwirkung des Gesangsvereins W. Sogart'sche Liedertafel  
 am Sonnabend, den 27. Sept., Abends 8 Uhr,  
 in **Renz' Salon, Naunynstraße Nr. 27.**  
 Der Reinertrag wird zu einem wohltätigen Zweck verwandt.  
 Billets sind zu haben bei P. Schulz, Wendenstr. 4, sowie in allen mit Plakaten versehenen Geschäften.  
 Um recht rege Beteiligung ersucht  
**Der Vorstand.**

**Große öffentliche Versammlung**  
 des Allgemeinen Arbeiterinnen-Vereins sämtl. Berufsweige  
 Berlins und Umgegend (Filiale III, Rixdorf)  
 am Sonnabend, den 27. September d. J., Abends 8 1/2 Uhr,  
 im Lokale des Herrn **Kummer, Berlinerstr. 136.**

**Tages-Ordnung:**  
 1. Vortrag über: „Ursachen der Armuth“. Referent: Herr M. Baginski.  
 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes.  
 Herren und Damen als Gäste haben Zutritt. Zur Deckung der Unkosten findet Lottersammlung statt.  
 Um recht zahlreichen Besuch bittet  
 Die Bevollmächtigte.

**Mitglieder-Versammlung.**  
 d. Fachv. sämtl. an Holzbearbeitungs-Maschinen besch. Arbeiter  
 am Sonntag, den 28. Sept., Vorm. 10 Uhr,  
 in „**Schmann's Salon**“, Schwedterstraße Nr. 23.  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Vortrag des Herrn Jul. Türk über: Die wirtschaftlichen Umwälzungen der französischen Revolution. 2184  
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten.  
 Gäste willkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.  
 Um recht zahlreiches und pünktl. Erscheinen ersucht  
**Der Vorstand.**

Am 25. September habe **Rathbahnstraße Nr. 1, Ecke d. Yorkstr., ein Cigarren- und Tabak-Geschäft** eröffnet. Alle Sorten Cigaretten, Pfeifen und Cigarrenspitzen. Raubtabake Grimm u. Criezel, Hannover, Hamburger Thee.  
 Ferner Feuerversicherung-Agentur.  
 Den Genossen und Freunden halte mich bestens empfohlen. 2176

**E. M. Wilschke & Co.,**  
 1. Geschäft SW., Dankerstraße 1; 2. Geschäft SW., Rathbahnstraße 1.  
 Empfehle den Parteigenossen meine  
**Glaserei und Bildereintrahmung.**  
 Zur bevorstehenden Feier empfehle ich besonders Süsssprüche, Fassale in verschiedenen Ausführungen etc. sind vorrätzig. Gruppenbilder mit und ohne Rahmen. Bestellungen nach auswärts brieflich.  
**Karl Scholz, Wrangelstr. 32.**

**Albert Auerbach.**  
 Kottbuser Damm 7 (nahe der Kottbuser Brücke).  
 Schuhe und Stiefel für Herren, Damen, Kinder.  
**Spezialität: Herrenstiefel,** genagelt und auf Rand.  
 Große Auswahl in Filzschuhen und Filzpantoffeln.



sondern kam wieder und wieder mit Vorschlägen, und zwar in so dringender Art, daß der Branddirektor Stube die wichtige Meldung des aus den oberen Stockwerken nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten herabkommenden Dienstenants Rauch: „Es sei oben kein Menschenleben gefährdet“, nicht zu verstehen vermochte. Infolge dessen wurde Herr Kadelburg vom Branddirektor Stube energisch zur Ruhe verwiesen, um weitere Störung der Thätigkeit der Feuerwehre zu verhindern. Dem Oberfeuermann Zimmerling war es indessen gelungen, in den Korridor einzudringen, wobei er auf die Thür zu dem Schlafzimmer der beiden Fuchs'schen Töchter stieß, die daselbst erstickt und mit von der Hitze gebräunter und kontrahierter Haut, aber noch wie schlafend in ihren Betten lagen. Zimmerling trug die Leichen heraus. Darauf erfolgte die weitere Löschung des Brandes. In der Mädchenstube hatte man die beiden Leichen der ebenfalls erstikten Dienstmädchen gefunden, schräg gegen die offene Thür am Boden liegend, so daß sie unzweifelhaft beim Öffnen der Thür von der eindringenden Gluth und dem Qualm überwältigt sind und ihren Tod fanden.

Entstehung und Fortpflanzung des Feuers ist nun so zu denken: einer der in der Nacht heimgelassenen Hausgenossen hat in dem mit Möbeln besetzten „Berliner“ Zimmer sich gestoßen und zur Orientierung Licht gemacht und durch unvorsichtiges Umgehen damit (vielleicht Wegwerfen eines noch glimmenden Streichholzes) den Brand verursacht, der sich erst nach und nach entwickelte. Die Erzieherin wurde dann durch verdächtiges Knistern geweckt, sprang auf, eilte — ihre Zimmerthür offen lassend — auf den Korridor und öffnete die Thür nach dem „Berliner“ Zimmer, aus dem ihr die Gluth und dichter Qualm entgegenströmte. Sie schloß in der Befürchtung die Thür nicht wieder und lief den Hinterkorridor entlang nach den Zimmern der Fuchs'schen Eheleute, nicht wahrnehmend, daß ihr die Flammen und der Qualm auf dem Fuße folgten. Im Vorbeigehen klopfte sie die Dienstmädchen aus dem Schlafe, die schnell etwas überwarfen und hinaus wollten. Von den Zimmern der Dienstmädchen führte ein offen gelassenes Fenster nach dem Lichtbofe; kaum wurde die Thür geöffnet, so folgten Qualm und Gluth dem entstehenden Luftzuge und erstickten die Dienstmädchen.

Inzwischen war Rauch und Hitze durch die offene Thür des Zimmersäleins und von dort durch die ebenfalls offenstehende Thür nach dem Schlafzimmer der Kinder gedungen und hatte diese erstickt, so schnell daß sie, darauf deutete ihre Lage beim Aufstehen, keine Bewegung mehr gemacht haben und wohl völlig schmerzlos ihren Tod fanden. Das Kinderzimmer selbst war vom Brande unverfehrt, aber die Hitze war so groß, daß (wie schon erwähnt) die Haut der Kinder gebräunt und kontrahiert war. — Von dem Öffnen der Thür des Berliner Zimmers bis zum Emporlohen der Flammen über Dach, bis zur Feuermeldung und bis zum Eintreffen der Feuerwehre sind sicherlich mindestens zehn Minuten verfloßen, während welcher die vier Menschenleben ihren Tod fanden.

Ein Eisenbahnunfall ereignete sich gestern Vormittag um 9 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof in Groß-Lichterfelde. Bei dem Rangieren eines Güterzuges entgleiste ein Wagen und verlor die Hauptgeleise vollständig, so daß kein Zug von Berlin einlaufen, noch dahin abgehen konnte. Der fahrplanmäßig um 11/4 Uhr von Berlin eintreffende Lokalzug mußte fast eine Stunde in Tempelhof bez. Südenbe liegen bleiben. Während dieser Zeit wurden die Geleise wieder freigemacht. Der um 9 Uhr 20 Minuten nach Berlin abzufahrende Zug fiel ganz aus. Beschädigungen von Personen sind nicht vorgekommen.

Der Beweggrund für den Selbstmord des Bräutigams in Friedrichsfelde, über den wir berichteten, hat inzwischen dem „Berl. Tagebl.“ zufolge mit Sicherheit festgestellt werden können. Der junge Mann laborierte seit etwa zwei Jahren an einer Krankheit, die sich schließlich bis zur Unheilbarkeit verschlimmert hatte. Um nun seine Braut nicht ins Unglück hineinzuziehen, entschloß sich der Bräutigam, seinem Leben kurz vor der Hochzeit ein gewaltiges Ende zu bereiten.

Ein hartnäckiger Selbstmörder hat vorgestern Abend seinen Lebensrettern das edle Samariterwerk recht schwer gemacht. Passanten des Maybach-Ufers bemerkten in der neunten Abendstunde einen Mann, welcher die abschüssige Böschung des Landwehrkanals hinabsprang und in das Wasser ging. Mehrere Arbeiter eilten dem Selbstmordkandidaten nach und holten ihn aus dem etwa manns tiefen Wasser heraus. Kaum befand sich derselbe jedoch auf festem Lande, als er sich von seinen Lebensrettern losriß und abermals in das Wasser sprang; abermals zurückgeholt, machte er noch einmal den Versuch, sich zu ertränken, und dies gelang ihm auch insofern, als der Unermüdete bei dem dritten Selbstmordversuch leblos aus den Fluthen des Landwehrkanals herausgeschwemmt wurde. Erst nach längerem Bemühen wurde der Lebensmüde wieder zum Bewußtsein zurückgerufen und nach dem zuständigen Polizeirevier gebracht, wo derselbe sich als ein in der Schinkelfstraße wohnender Kaufmann O. legitimierte. Grund zu dem Selbstmordversuch gab ihm, wie er erzählte, der Kauf eines Panoramas, wobei er von seinem Kompanion um sein eigenes Hab und Gut betrogen worden sei. Vorgestern habe der Gerichtsvollzieher auch noch sein Mobiliar gepfändet, und aus Gram über sein Unglück hat der Bedauernswertige sich das Leben zu nehmen versucht.

Zur Angelegenheit Kleist-Voss wird dem „Berl. Tagebl.“ von autoritativer Seite gefolgt: „Die Wiederherstellung des Grafen Kleist-Voss beweist, daß man an zuständiger Stelle ein lebhaftes Interesse hat, sich dieses Herrn, dessen Gewaltthätigkeiten jetzt mit mangelnder Zurechnungsfähigkeit erklärt werden sollen, auf alle Fälle zu verschern, bis endgültig festgestellt sein wird, ob ihn der von dem Gesetze den Geistesgekränkten gewährte Schutz vor Anklage und Strafe sichern wird oder nicht. Dem Gutachten des Chefarztes der Richter'schen Heilanstalt in Pankow, der zugleich als Gerichtspräsident der in erster Linie berufene Sachverständige für die Kriminalbehörden ist, scheint in diesem das öffentliche Interesse in so hohem Maße in Anspruch nehmenden Falle mit Recht zunächst nur die Bedeutung einer vorläufigen Sachverständigen Meinungsäußerung beigemessen zu sein, deren Bestätigung erst von dem Resultat einer eingehenden und andauernden Beobachtung abhängen wird. Diese Beobachtung wird nach der Ansicht der Ausschlag gebenden Faktoren, des Untersuchungsrichters und des Staatsanwalts, wie es nach der Ueberführung des Angeschuldigten scheint, zweckmäßiger im Lazareth des Untersuchungsgefängnisses, in dem der Graf Kleist als Gefangener bewacht wird, gesichert sein als in der Richter'schen Anstalt oder gar bei einem längeren Aufenthalt fern vom Gerichte der Welt. So ist ihm wenigstens, so weit dies in menschlicher Macht steht, durch die Ueberführung in das Untersuchungsgefängnis die Möglichkeit genommen, neue Gewaltthaten zu begehen, bis er entweder seine Strafe empfangen haben oder gebotener Weise entmündigt und als gemeingefährlicher Kranker in eine Irrenanstalt geschickt worden sein wird.“

Ein roher Patron. Große Aufregung herrschte vorgestern Abend in der Friedrichstraße, zwischen der Besselstraße und dem Belle-Allianceplatz. In einem auf der bezeichneten Straße gelegenen Laden hatte ein zehnjähriger Knabe einige Einkäufe gemacht und war bald darauf mit dem Bemerkten zurückgekehrt, daß man ihm eine Mark zu wenig herausgegeben hätte. Der Inhaber des Ladens bestritt dies, während der kleine Einkäufer auf seine Behauptung beharrte. Hierüber gerieth Jener in eine solche Wuth, daß er den Knaben packte und ihn zur Thüre hinauszusetzen suchte. Dabei schleuderte er den Jungen aber gegen eine Wand, in welcher ein eiserner Haken saß. Auf diesen fiel nun der Knabe, und zwar so unglücklich, daß ihm die Spitze hier in das rechte Auge drang. Mit dem marterkathartenden Schrei: „Mein Auge, mein Auge!“ stürzte der blutende Kleine auf die Straße, dort eine begreifliche Erregung hervorruhend. Laute Verwünschungen gegen den jährtigen Mann wurden drohend ausgestoßen. Die Menge drängte sich in den Laden, dessen Besitzer von Glück sagte, daß bald Polizei zu seinem Schutze herbeigeeilt war, denn

sonst wäre es ihm und seinem Laden sehr übel ergangen. Der Laden mußte auf polizeiliche Anordnung sofort geschlossen werden und der Kaufmann selbst wurde auf das Revier geführt, wo ein genaues Protokoll über den beklagenswerthen Vorfall aufgenommen ward. Der Knabe ist nach der königlichen Universitätsklinik gebracht worden, das betroffene Auge dürfte aller Voraussicht nach verloren sein.

In der Notiz in unserer Nr. 221 betreffend den Selbstmord des Zigarrenmachers M. Koberstein wird uns berichtigend mitgeteilt, daß Herr K. den Selbstmord aller Wahrscheinlichkeit nach in einem Anfall geistiger Störung verübt hat. Der alte Mann lebte übrigens nicht mit einer Wirthschafterin zusammen, sondern mit seiner zweiten Frau, mit der er seit dem Jahre 1873 verheiratet war.

Ein Fernsprech-Anschluß nach „Daldorf“ bildet gegenwärtig den Gegenstand eingehendster Erörterungen auf einem hiesigen Fernsprechanstalt. Ein bei dem betreffenden Amt angeheuerter Kaufmann verlangte vor einiger Zeit mit einer hiesigen bei demselben Amt angeschlossenen Firma verbunden zu werden. Es scheint nun, als ob die zur Abfertigung anwesende Telephonistin den Anruf nicht verstanden hat; auf ihre Nachfrage wurde ihr eine Antwort, aus der nur so viel deutlich hervorging, daß sie mindestens nicht höflich war. Nach einiger Zeit ertönte es dann aus dem Hörapparat des Anrufers: „Hier Anstalt Daldorf; wer dort?“ Der Anrufer hielt, auf Grund der vorausgegangenen Auseinandersetzung, diese Verbindung mit Daldorf für eine von der Telephonistin beabsichtigte Beleidigung und richtete eine geharnischte Beschwerde an das betreffende Fernsprechanstalt. Daraufhin haben nun Ermittlungen stattgefunden, ob die Verbindung mit Daldorf auf einem Mißverständnis beruht, oder ob Thatsachen vorliegen, aus denen zu entnehmen, daß die Telephonistin eine Kränkung des Anrufers beabsichtigt hat. Diese Ermittlungen werden mit größter Sorgfalt geführt und würden, wenn sie eine Schuld der Telephonistin ergeben, deren Entlassung zur Folge haben.

Ein Zigeuner-Stüchchen, welches die Geschäftspraktiken der Zigeuner recht illustriert, ist in den letzten Tagen zur Ausführung gebracht worden. Der Führer H. aus Berlin kam in den ersten Abendstunden von Blankensee über Panow nach Berlin. Er fuhr einen kleinen Kramper; hinter dem Wagen gingen zwei Apfelschimmel, die von einem Mitfahrer an der Leine gehalten wurden. Letzterer muß wohl eingeschlafen sein, denn er bemerkte es nicht, daß Zigeuner, an denen man zwar vorübergefahren, die man jedoch in der Dunkelheit nicht bemerkt hatte, die beiden Pferde loschnitten und damit das Weite suchten. Erst in Berlin bemerkte man den Verlust und jagte nun denselben Weg zurück, ohne von den gestohlenen Pferden etwas zu bemerken. Währenddem kamen die Zigeuner durch die Kastanien-Allee. In der Nähe der Oberbergerstraße hielt der Landmann B. mit seinem Wagen. Er sah die beiden Apfelschimmel, sie gefielen ihm und deshalb richtete er — allerdings halb im Scherz — die Frage an die Zigeuner, ob sie die beiden Pferde verkaufen wollten. „Nur verkaufen! — geben diese zurück — aber tauschen!“ Sie verlangten den Braunen, den B. vor dem Wagen hatte, und 400 M. dazu. War es dem B. bisher nur um einen Scherz zu thun gewesen, so machte er jetzt Ernst, denn der Tausch war ein verlockend günstiger; die beiden gut zu einander passenden Apfelschimmel waren ganz bedeutend mehr werth. Er zahlte die verlangten 400 M., gab seinen Braunen und spannte die Schimmel vor. Die Zigeuner zogen ab, B. trank erst noch den üblichen „Einkauf“ und machte sich alsdann auch auf den Heimweg. Aber gerade jetzt kam der Bestohlene mit seinem Wagen von der vergeblichen Jagd nach den Pferden zurück. Seine Schimmel vor dem fremden Wagen sehen, abspüren und dieselben ausfahren, war das Werk eines Augenblicks. B. wollte sich das natürlich nicht gefallen lassen, aber er kriegte noch Prügel obendrein. Schließlich wurde ihm der Zusammenhang der Sache klar gemacht, er ging zur Polizei, diese telegraphirte sofort an sämtliche Bureaus und auch an die Amtsvorsteher der Vororte. Am nächsten Morgen wurde die Zigeunerbande zwischen Vohagen und Rummelsburg gestellt. Angesichts der Drohung, die ganze Bande zu verhaften, meldete sich einer der Zigeuner und bekannte sich als Dieb. Von dem Gelde wurde bei ihm nichts vorgefunden, über den Verbleib verweigerte er jede Auskunft. Als nun das Pferd beschlagnahmt werden sollte, behauptete ein anderer Zigeuner, er habe dasselbe von seinem Kameraden reell gekauft und bezahlt. Allerdings wollte er dasselbe heraus geben, wenn der Dieb freigelassen würde, worauf die Polizei natürlich nicht eingehen konnte. So wurde der Dieb verhaftet und die Bande zog mit dem gestohlenen Pferde und dem sicher in ihrem Besitz befindlichen Kaufgelde weiter. B. hat nur noch einen Zivilanspruch an die Zigeuner und kann sehen, wie er von diesen etwas bekommt. (?)

Vorsicht bei dem Essen des Obstes. Wer gegenwärtig seinen Bedarf an Obst an einer von vielen Käusern umschwärzten Verkaufsstelle entnimmt, wie dies beispielsweise bei den durch die Straßen fahrenden Obstwagen der Fall ist, dem wird es gewiß schon aufgefallen sein, daß einzelne Obstsorten gewisse Eindrück und kleine Einschnitte zeigen. Speziell bei den Birnen findet man kaum eine, die nicht derartige Einschnitte aufzuweisen hätte. Dieselben verdanken ihre Entstehung der Anstiche der Käufer und Nichtkäufer, die Birnen auf ihre Weichheit zu prüfen, bei welcher Gelegenheit der Nagel des Daumens in das Fleisch der Birne eindringt. Ist diese Manipulation schon an sich abschaulich, so wird sie dies um so mehr, seitdem durch die neueste Forschung unzweifelhaft bewiesen ist, daß gerade der Kaum unter den Nägeln eine ausgezeichnete Brutstätte für Bakterien aller Art bildet. Wer also seine Nägel in das Fleisch des Obstes drückt, kann unbewußt einen an denselben hängenden Ansteckungsstoff auf den späteren Esser übertragen. Daß hier in der That eine Gefahr vorliegt, beweisen die zahlreichen Fälle, in denen nach dem Genuß selbst kleiner Mengen rohen Obstes und bei sonstiger regelrechter Diät dennoch heftiges Unwohlsein auftrat. Es ist daher im Interesse der Gesundheit unbedingt nöthig, das Obst zu schälen und eingebrachte Stellen tief auszuscheiden. Weiterhin muß aber der Anstich des Beschlens des Obstes sowie der Nachwaare ganz energisch entgegengetreten werden.

Der Bau der Charlottenburger Rieselfelder bei Gatow wird mit dem Aufwande vieler Arbeitskräfte betrieben. Es sollen nach dreihundert Erdarbeiter angenommen werden. Die Arbeiten sind so weit gefördert, daß mit der Veriefelung in jedem Augenblick der Anfang gemacht werden kann. Am Sonnabend soll vor den städtischen Körperschaften von Charlottenburg eine Probeveriefelung stattfinden.

Ueber die voraussichtlichen Regenverhältnisse der nächsten Jahre macht Prof. Dr. Paul Schreiber in Chemnitz in der „Gaea“ folgende wenig tröstliche Bemerkungen: „Ich will hier nur die Ausführungen von Professor Dr. Paul Reis in seiner 1883 erschienenen Schrift: „Die periodische Wiederkehr von Wassermuth und Wassermangel in Leipzig, Quandt und Handel“ kurz erwähnen. Darnach hängen die Ueberschwemmungen des Rheins mit den Veränderungen in der Häufigkeit der Sonnenflecken zusammen, sind also wahrscheinlich durch dieselben Ursachen bedingt, welche die periodischen Vorgänge an der Sonnenoberfläche bewirken. Bezüglich der Häufigkeit der Sonnenflecken kennt man Perioden von 11 und 55—56 Jahren. Besondere Rollen spielen die Doppelperioden von letzteren mit 110 bis 112 Jahren Dauer. In diesen Zeiträumen wiederholen sich die „Hauptmaxima 1. Klasse“ und sollen kurz nach ihnen die Ueberschwemmungen größter Art auftreten. Das letzte Hauptmaximum 1. Klasse der Sonnenflecken war im Jahre 1778, dem Ende Februar 1784 die höchste Ueberschwemmung des Jahrhunderts folgte. Demnach sollte um 1890 abermals ein Hauptmaximum 1. Klasse und etwa 1897 eine besonders starke Ueberschwemmung eintreten. Nach Reis befinden wir uns seit 14 Jahren in der Hauptmaximalzeit und werden noch 14 Jahre darin bleiben. Während dieser Zeit werden die Jahre besonders naß, im Sommer

kühl, im Winter warm sein müssen. Dann folgt aber von etwa 1904 an eine achtundzwanzigjährige Hauptmaximalzeit in trockenen, im Sommer warmen und im Winter kalten Jahren. Wie weit dies nun eintreffen wird, muß eben abgewartet werden. Die Niederschlagsverhältnisse, wie sie am Eingang dieser Arbeit dargestellt worden sind, stimmen recht gut. Allerdings wird erwähnt werden, daß Reis sich selbst eine Hintertür dadurch offen gehalten hat, daß nach ihm in den Jahrhunderten mit ungerader Ordnungszahl, wie das gegenwärtige, die Hauptmaxima 1. Klasse nicht so häufig eintreten als in den geradzähligen Jahrhunderten und daß wir so möglicherweise von gar zu bedeutenden Katastrophen verschont bleiben werden. Aus allen diesen Angaben geht hervor, daß wir wohl noch einige Jahre auf Fortdauer bezw. Steigerung der regnerischen Zeit uns gefaßt machen müssen, dann aber eine Abnahme und den Eintritt trockener Jahre erwarten können. Jedenfalls muß man der Entwicklung der Niederschlagsverhältnisse in den nächsten Jahren mit Interesse entgegensehen. Auch bezüglich des laufenden Jahres muß man gespannt sein. Die ersten vier Monate haben nur 9 Mm. Ueberschuß gegeben. Derselbe ist dem wesentlich zu regnerischen Januar zu danken, während Februar und März viel zu trocken, der April nur wenig Millimeter übernormal ausgefallen sind. Soll das Jahr 1890 also nicht aus der Art schlagen, so werden wir uns nicht allzu viel Hoffnung auf guten Sommer und Herbst machen können.

Zeugen gesucht! Der Maler Herr Richard Schödel ist wegen seines Verhaltens Hamburger Malermeistern gegenüber in Anklagezustand versetzt worden. Die inkriminirten Vorgänge sollen sich am 16. und 19. Mai d. J. auf dem Hamburger Bahnhof zugetragen haben. Alle Kollegen, die bei diesen Vorgängen zugegen gewesen sind, werden dringend ersucht, ihre Adressen bis spätestens Sonntag Mittag bei Herrn Schödel, Göttingerstraße 68, abzugeben.

Polizeibericht. Am 24. d. Mts. Morgens lief eine 73jährige Frau beim Ueberschreiten des Fahrdammes an der Ecke der Rosenthaler- und Linienstraße unvorsichtiger Weise gegen die Deichsel eines vorüberfahrenden Bierwagens und wurde, als der Kutscher die Pferde plötzlich anhält, durch die infolge dessen in die Höhe schlagende Deichsel an der Stirn getroffen, so daß sie eine nicht unbedeutende Verletzung erlitt. Sie wurde nach der Universitätsklinik gebracht. — Nachmittags unternahm ein Kellner und ein junges Mädchen von den Seiten aus eine Kahnfahrt auf der Spree. In der Nähe der Seitenbahnbrücke schlug der Kahn um, und Beide fielen ins Wasser. Einem sofort herbeieilenden Schiffer gelang es, dieselben aus dem Wasser zu ziehen. Der Kellner erholte sich bald; das Mädchen mußte jedoch, nachdem durch einen Arzt Wiederbelebungsversuche mit Erfolg angestellt worden waren, nach der Charitee gebracht werden. — In derselben Nacht ein Mann vor dem Hause Prenzlauerstr. 5 von einem Wagen überfahren und an der Stirn nicht unbedeutend verletzt. — In der Nacht vom 23. d. M. wurde ein Mann in seiner Wohnung, am Engel-Ufer, erkrankt vorgefunden. — Am 24. d. M. fanden fünf kleinere Brände statt.

## Gerichts-Beilage.

Seine geheimnißvolle Persönlichkeit, welche in der Berliner Kriminalstatistik als „der schwarze Mann im Kaiserhof“ bekannt geworden ist, beschaffte gestern wiederum die 4. Strafkammer des Landgerichts I. Wie erinnert sein wird, trieb im Monate Mai 1888 im Kaiserhof ein Dieb sein Unwesen, der mit einem schwarzen Trikotanzuge bekleidet, sich während der Nacht in die Zimmer der Hotelgäste schlich und Diebstähle ausführte. Wurde er ertappt, so schufte er vor, daß er, vom Kloset kommend, sich in der Zimmernummer geirrt. Der verdächtige Mensch hat den Behörden des In- und Auslandes viel zu schaffen gemacht, da er über seine Persönlichkeit und seine Vergangenheit theils tiefstes Stillschweigen bewahrte, theils die widersprechendsten Angaben machte. Es hat sich seitdem stellen lassen, daß man den ehemaligen Kaufmann Friedrich Gregori Ostrowski aus Ruhlitz vor sich hatte, der bereits in Tula wegen Landstrolachdiebstahls mit einem Jahre und in London wegen verschiederer, in gleicher Weise wie in Berlin ausgeführten Hoteldiebstähle mit anderthalb Jahren Gefängniß bestraft sein soll. Vor fast zwei Jahren wurde Ostrowski wegen dieser Diebstähle zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt. Er verbüßt diese Strafe in Plönensee; gestern wurde er vorgeführt, um sich wegen eines verachteten Diebstahls zu verantworten, der bei der ersten Verhandlung nicht erledigt werden konnte. Der russische Wirkliche Staatsrath Bloch aus Warschau ist zu diesem Falle als Zeuge kommissarisch vernommen worden. Er giebt folgende Schilderung von einer nächtlichen Begegnung mit dem Angeklagten: Im Mai 1888 habe er mit seiner Gattin im Kaiserhof gewohnt und hier im ersten Stock drei Zimmer innegehabt. In der Mitte befand sich das gemeinschaftliche Empfangszimmer, zur Rechten und Linken je ein Schlafzimmer. In der Nacht zum 19. Mai sei er durch ein verdächtiges Geräusch geweckt worden, es habe sich angehört, als ob Jemand verjuche, die vom Empfangszimmer nach dem Schlafzimmer führende Thür zu öffnen. Der Zeuge rief mehrmals, wer da sei, erhielt aber keine Antwort. Gleich darauf hörte er die Schritte eines sich leise Entfernenden. Nun sprang er auf, ergriff einen auf dem Nachtschiffe liegenden Revolver und eilte ins Nebenzimmer. Er hörte gerade, wie die nach dem Korridor führende Thür zugemacht wurde. Er öffnete sie und sah in einer Entfernung von etwa zehn Schritt eine Person in der Kleidung eines Schornsteinfegers durch den Korridor gehen. Sie hielt die Hände gegen den Wang gepreßt, als ob sie Leibschmerzen habe und beachtete ausserdem die Zimmernummern. „Bleiben Sie stehen, oder ich schieße!“ rief der Zeuge dem unheimlichen Wanderer zu; dieser lehnte sich aber nicht daran, sondern ging unverständliche Laute murmelnd, weiter. Der Zeuge ist dann wieder in sein Schlafzimmer gegangen. Der Angeklagte bestritt, daß er jener schwarze Mann gewesen sei, sowie er ebenfalls alle früheren Verjuche bestritt, hat, und sogar leugnet, daß er jemals verurtheilt worden ist. Der Gerichtshof zweifelte dagegen nicht an seiner Schuld und erkannte auf eine Jahresstrafe von einem Monat Gefängniß.

Die verhängnißvolle Schiffschraube oder — „sie werden nicht alle“, so könnte man die Gerichtsverhandlung betitelt, welche gestern vor dem Sch w u r g e r i c h t hiesigen Landgerichts I sich abspielte. Die Anklage, welche auf wiederholte Urkundenfälschung und Betrug lautete, richtete sich gegen den Techniker Leopold Boldt, welcher die seltene Navetait und Vertrauensseligkeit eines gutmüthigen Menschen in fast ungläublicher Weise gemißbraucht und denselben um die Erdarmisse vieler Jahre gebracht hat. Der Angeklagte, ein Mann von sehr gewandtem Auftreten, ist bereits im Jahre 1885 zu 3/4 Jahren Gefängniß verurtheilt worden, weil er damals denselben Mann um die Summe von 5000 Mark betrogen hatte. Dieses Unikum der Gutmüthigkeit ist der Bierfahrer Böker, Oberhaupt einer sehr zahlreichen Familie, welcher während seines 18-jährigen Dienstes als Bierfahrer beim Böhmischem Brauhaus sich ein kleines Vermögen erspart hatte. Zu seinem Schaden hat er den Angeklagten kennen gelernt, welcher ihn für eine neue epochenmachende „Schiffschraube“ zu interessieren wollte, die Boldt angeblich gefunden hatte. Zur Ausbeutung desselben erteilten „Patentes“, welches in Wirklichkeit gar nicht existirte, brauchte er angeblich einen Theilnehmer, welchen er in dem Bierfahrer Böker fand. Dieser trug damals kein Bedenken, dem Angeklagten in 54 Raten eine Summe von 5000 Mark hinzugeben, um welche er glücklich betrogen ist, denn vor Gericht wurde festgestellt, daß Alles, was Herr Boldt von seiner Schiffschraube und dem Patent erzählt hatte, eitel Lug und Trug war. Aber

— sie werden nicht alle! — Schon während der Angeklagte im Gefängnis saß, wußte derselbe das Interesse des von ihm Beschuldigten wieder so zu erregen, daß dieser ihn im Gefängnis mehrmals besuchte und von der Ueberredungskunst des Angeklagten förmlich hypnotisiert und von der Wunderkraft der „Schiffsschraube“ aufs Neue bestrickt wurde. Er kam trotz der schlimmen Erfahrungen, die er gemacht, aus den Händen des Angeklagten nicht heraus, gab sogar, als derselbe endlich aus dem Gefängnis kam, ihm noch die Summe von 150 M. als Jahreslohn und ließ sich aufs Neue von dem Vampyr anfassen. Der Glaube an die Schiffsschraube beherrschte den braven Bierfahrer aufs Neue, denn der Angeklagte hatte ihm wiederholt die Versicherung gegeben, daß er unschuldig verurteilt worden sei und sich durch nähere Angaben über die Schiffsschraube hätte retten können, aber darauf verzichtet habe, um nicht sein Geheimnis preiszugeben. Die dämonische Gewalt, welche der Angeklagte auf den vertrauensseligen Völler ausübte, wurde ganz unwiderstehlich, als Letzterer aus Dokumenten und Schriftstücken, welche ihm von Goldt vorgelegt wurden, zu ersehen glaubt, daß die Sache mit der Schiffsschraube ihre volle Richtigkeit habe. Der Angeklagte erzählte ihm, daß er einen Generalamts Schulz zu Stolpmünde mit der Ausbeutung des Patents betraut habe und daß die Firma G. C. von dem Fabrikation der Schiffsschraube beschäftigt sei. Er überreichte dem Völler ein mit allen Zeichen der Echtheit versehenes und sehr sauber ausgestattetes Dokument, eine Notariatsbescheinigung, wonach Herr Goldt ein Guthaben von 51 750 M. haben sollte. Ein anderes, ebenso prächtig nachgemachtes Dokument war eine „Generalquittung“ der Verfassungskommission Abteilung II, wonach der Angeklagte für Benutzung des Ufers, auf welchem an dem betreffenden Schiffen gearbeitet werde, eine Abgabe gezahlt habe. Schließlich zeigte der Angeklagte auch ein Schriftstück des „Notars von Tyrn“ vor, welcher ihm bestätigte, daß er aus seiner Geschäftsverbindung mit dem Hause von der Höfen umfangreiche Forderungen habe. Herr Völler war durch alle diese Dinge so verwirrt worden, daß er auf 7000 M. a. r. l. h. in Zahlung ließ, dem Angeklagten nach und nach 7000 M. a. r. l. h. gab. Er würde vielleicht noch zu weiteren Opfern bereit gewesen sein, wenn dem verblendeten Manne nicht ein Aelter in Person seines Arbeitgebers, des Direktors Knoblauch erstanden wäre. Derselben fielen einige Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung des sonst sehr pflichttreuen und gründerischen Namens auf und als dieser ihn ins Gebet nahm, gefand Völler zu, daß er noch immer in dem Sinne der Schiffsschraube stehe. Der arme behütete Mann wankte in seinem Glauben an die Erfindung des Amelloglans ab und schließlich zeigte Herr Knoblauch ihm die Dokumente, welche ihm die Gewissheit gaben, daß er nicht hineinfallen könnte. Als man die Schriftstücke näher besichtigte, fand man, daß hier außerordentlich geschickt hergestellte Fälschungen vorlagen und Alles, was gedruckt erschien in künstlerischer Weise mit der Feder gezeichnet war. Direktor Knoblauch hielt die Dokumente nach Holland und erhielt von dort den Bescheid, daß dieselben von Anfang bis zu Ende gefälscht waren, ebenso kamen Briefe, die an mehreren von dem Angeklagten angegebenen Firmen gesandt worden waren, als unbestätigt zurück. Trotzdem dem Bierfahrer Völler nunmehr die Augen geöffnet waren, hat er dem Angeklagten doch noch zweimal kleinere Summen überlassen und so ist denn Direktor Knoblauch veranlaßt, die Anzeige zu erlassen. Der Völler erklärte, daß der Einfluß des Angeklagten auf den Zeugen Völler ein so unbegreiflicher sei, daß man fast versucht werde, an Hypnotismus zu glauben. Der Angeklagte gab den Betrag ohne Weiteres zu, wehrte sich aber gegen die Urkundenfälschungen, deren Vorhandensein ihm Juchans erdröhte. So kam er denn gestern zum ersten Male mit der ganz neuen Behauptung heraus, daß er von den gefälschten Urkunden keinen Gebrauch gemacht, da er sie dem Völler gar nicht übergeben habe, dieselben dem Zeugen vielmehr durch Zufall in die Hände gefallen seien. Und merkwürdig: als der Verfälscher Völler als Zeuge vernommen wurde, trat auch er mit derselben Behauptung, welche seinen früheren Bekundungen scharfsinnig entgegen war, hervor. Alle Verwarnungen des Vorsitzenden und die Kreuzfragen der Geschworenen vermochten nicht, diese eigenartige Erscheinung zu erklären; der Zeuge blieb bei seiner Bekundung und beschwor dieselbe. Im übrigen scheint es so, als ob der Betrogene durch übertriebene Respekt vor dem geistigen Uebergewicht des Angeklagten und durch die Hoffnung auf dreifachen großen Geldgewinn zur fortgesetzten Hergabe der großen Geldsummen bewegt worden ist. Die Geschworenen gaben ihr Verdikt auf schuldig der Urkundenfälschung und des Betrugs ab. Der Staatsanwalt beantragte 5 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust und der Gerichtshof erkannte auf 4 1/2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

**Der verbotene Einbruch in die Kammereisse zu Ratten,** über welchen im Januar d. J. berichtet wurde, beschäftigte gestern die erste Strafkammer am Landgericht II. Auf der Anklagebank erschienen der Arbeiter Gustav Adolf Biegler, Arbeiter Karl Wilhelm Hermann Neumann, Arbeiter August Christian Berndt und Arbeiter Hermann Ewald Diabes. Der Angeklagte Biegler hat seinem eigenen Geständnisse nach eine ganze Reihe von Einbrüchen verübt, hauptsächlich bei Restauratoren, wo er sich aber — wenn Geld nicht zu finden war — stets mit einer Menge von Getränken und Schmeiseln begnügte. Nachdem er in den ersten Tagen des Jahres drei solcher Einbrüche ausgeführt hatte, reiste er nach Halle, angeblich um Arbeit zu suchen. Er hat sich aber um Arbeit gar nicht bemüht, sondern sich dort beschränkt, gleich in der ersten Nacht bei einem dortigen Restaurateur einzubrechen und 12,80 M. bares Geld sowie eine Menge von Nahrungsmitteln zu stehlen. Nach geschwehener That rief er sofort nach Ratten zurück und verabredete mit dem Angeklagten Neumann, in der Kammereisse einzubrechen und dieselbe zu leeren. In der Nacht vom 20. zum 21. Januar wurde zur Ausführung der That geschritten. Da die Diebe ohne Werkzeug nicht unternehmen konnten, brachen sie zunächst in eine Schmiede ein, um sich ein Beil und einen Meißel aneigneten. Alsdann drückte sie im Bureau der Kammererei eine Scheibe ein, schoben die Fensterriegel zurück und stiegen ein. Sie gaben sich die edelste Mühe, das eiserne Geldpand zu öffnen, die gefohlenen Werkzeuge waren jedoch dazu nicht ausreichend und so mußten sie die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen einsehen und diese aufgeben. Sie nahmen aber zwei den Kassenbeamten gehörige Räder und eine Kleiderbürste mit. Später hat Biegler noch mehrere Diebstähle bei Restaurateuren, theils mit Komplizen, theils allein ausgeführt, unter Anderem einen Einbruch beim Restaurateur Steiner in Ploßensee, bei welchem Neumann und Berndt theilhaftig waren. Dort stahlen sie mehrere Flaschen Wein, zehn Flaschen Weißbier, eine Anzahl Würste, Brot und Schmalz, womit in derselben Nacht eine große Sammelreise in der Jungfernhöhe veranstaltet wurde. Am 20. Februar wurde die ganze Gesellschaft verhaftet. Ein Einbruch, bei welchem Drabest theilhaftig sein sollte, ist außer Anklage geblieben, und so lag gegen denselben nur eine intellektuelle Urkundenfälschung — Veranlassung der Entlassung eines falschen Namens in die Gefängnisregister — vor, die mit 14 Tagen Gefängnis geahndet wurde. Gegen Biegler, als einen vor keinem Hindernisse zurückweichenden Einbrecher beantragte vor seinem Hindernisse zurückweichenden Einbrecher beantragte vor dem Staatsanwalt 5 Jahre Zuchthaus. Biegler gelobte aber so der Staatsanwalt 5 Jahre Zuchthaus, Biegler gelobte aber so hoch und theurer Besserung, daß es der Gerichtshof bei drei Jahren Gefängnis und Ehrverlust bewilligen ließ. Neumann erhielt zwei Jahre und Berndt vier Monate Gefängnis.

## Verfassungen.

Eine öffentliche Generalversammlung der Maurer Berlins und Umgegend fand unter Leitung der Herrn Bernau, Weise und Koll am 23. d. M. im Joelschen

Saale behufs Protesterhebung gegen das von der Innung eingerichtete Schiedsgericht statt. In Anwesenheit des angeklagten, jedoch am Erscheinen verhinderten Referenten Herrn Wischke hielt Herr Bernau den einleitenden Vortrag. Derselbe wies auf die willkürliche Handlungsweise der Innung bei Schaffung des Schiedsgerichtes hin, indem die Gesellen gar nicht gefragt worden seien, denselben demzufolge das Schiedsgericht aufzuheben sei. Den Innungen sei allerdings das Privilegium verliehen, Schiedsgerichte zu bilden, jedoch mit dem Vorbehalt, daß die Mitglieder von beiden Theilen gewählt werden müssen. Nachdem die Gesellschaft die Wahl eines Gesellenausschusses verweigert, habe die Innung einen solchen einfach ernannt, ebenso die Mitglieder zum Schiedsgericht. Daß diese Mitglieder nicht die Garantie bieten, daß den Gesellen vor dem Innungs-Schiedsgerichte ihr Recht wird, liege auf der Hand. Mit der Schaffung des Schiedsgerichtes werde die Innung sich nicht begnügen, sie werde sich auch bemühen, die Regelung des Arbeitsnachweises in die Hände zu bekommen. Dann sei für viele Berliner Maurer die Zeit gekommen, ihr Köpfe zu schärfen. Abgesehen von den Pladereien, die den Gesellen erwachsen, indem sie selten wissen, ob der Meister, bei dem sie arbeiten, Innungsmeister ist, wird das innungsgerichtliche Verfahren für den unterliegenden Theil nicht, wie bisher, kostenlos sein. Auch auf die Wahlen zu den Gewerbegerichten, welche laut Reichstagsbeschluss mit dem 1. April kommenden Jahres errichtet werden sollen, haben die Innungsmeister den wesentlichen Einfluss, wie schon s. Z. der Abgeordnete Auer im Reichstage ausführlich dargelegt habe. Gegen das eigenmächtige Verfahren der Innung müsse entschiedener Protest erhoben werden. Demzufolge beantragte er folgende Resolution:

„Die heute am 23. September bei Joel, Andreasstr. 21, tagende öffentliche Generalversammlung der Maurer Berlins und Umgegend protestirt gegen das von der Innung (Bund der Bau-, Maurer- und Zimmermeister) zu Berlin errichtete Schiedsgericht.“

Das heutige Bureau wird beauftragt, gegen die Errichtung des Innungs-Schiedsgerichtes beim Berliner Magistrat als der Aufsichtsbehörde der Innung Beschwerde zu führen, damit dieses Schiedsgericht, welches die Rechtsformen in jeder Weise verletzt und nur als eine Vergewaltigung der Gesellschaft betrachtet werden kann, wieder aufgehoben wird.

Ferner erklärt die Versammlung, daß sie entgegen gesetzter Ansicht des Herrn Minister v. Bötticher ist, indem sie in der Schaffung von Gewerbegerichten keine zweckreiche sozialreformatorische Thätigkeit für die Arbeiter erblicken kann. Die Versammlung betrachtet es vielmehr als eine starke Zümmung, die Arbeiter Glauben machen zu wollen, eine rechtliche Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Kapital und Arbeit wäre bei der Vertheilung des Produktionsertrages innerhalb der heutigen kapitalistischen Produktionsweise möglich zu machen. Dem Mißtrauen, welches heute schon die Arbeiter bezüglich der Entscheidungen der Gewerbegerichte haben, wird durch Aufkündigung solcher Institute, wie das von der Innung geschaffene, noch in höherem Maße ein Nährboden geschaffen.

Nach einer eingehenden Diskussion, an welcher sich die Herren Jezort und Weise theilnahmen, gelangte vorstehende Resolution zur einstimmigen Annahme. — Unter „Verschiedenes“ beantragte Herr Julius Wagner, da der Unterstützungsverein den Wünschen der Berliner Maurer Rechnung getragen und den Verein auf unbestimmte Zeit verlagert habe, daß die öffentliche Generalversammlung beschließen möge, aus öffentlichen Mitteln das dem Verein anlässlich des bei Weimann abgehaltenen Vergnügens erwachsene Defizit zu decken. Nach längerer Debatte über diesen Antrag wurde derselbe abgelehnt. Die Abrechnung der alten Vertrauensmänner wird in der nächsten Woche erscheinen.

**Eine Versammlung des Fachvereins der Bürsten- und Pinselmacher** Berlins und Umgegend tagte am Sonntag, den 21. d. M., bei Feuerstein. Herr Turt hielt einen Vortrag über Frauenbefreiung, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Zur Diskussion sprach Herr Soyta im Sinne des Referenten. Als Vergnügungskomitee zum bevorstehenden Stiftungsfest wurden folgende Mitglieder gewählt: Loose, Kaiser, Jergang, Wände und Meitke. Für einen zur Zeit tranken und in Noth gerathenen Kollegen Sammelstiftung anzugeben, beantragt Kollege Kaiser. Dies wird angenommen und der Vorstand mit der Ausführung betraut. Mit einem dreifachen Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung schloß die Versammlung.

**Der Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher** und verwandten Berufsgenossen tagte am Montag in den Arminghallen. Den 1. Punkt der Tagesordnung bildete ein Vortrag des Herrn Turt, über „Hegenprozesse im Mittelalter“, der mit vielem Beifall aufgenommen wurde. In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, daß die verschiedenen Sozialistenprozesse sehr den mittelalterlichen Hegenprozessen ähnelten. Weiter wurde aufgefordert, aus der Landeskirche auszutreten. Unter „Verschiedenes“ wurde bekannt gegeben, daß die nächste öffentliche Versammlung am 29. d. M. bei Feuerstein stattfinden werde. Nachdem noch einige Fragen beantwortet waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**Die öffentliche Generalversammlung der Zimmerleute** Berlins und Umgegend, welche am 24. d. M. den Feuersteinischen Saal füllte, hatte über zwei wichtige gewerkschaftliche Fragen zu beraten, deren erste lautete: „Wie treten wir den ungerechtfertigten Lohnabzügen entgegen?“ während die zweite Frage wie folgt gestellt war: „Ist es noch wünschenswert, daß der Gesellenausschuss ferner bestehen bleibt?“ Obgleich die letztere Frage den Gesellenausschuss entzerrte, wurde denselben doch auf allgemeines Verlangen entgegen einem Antrag Wolter die Leitung der Versammlung übertragen. Zur ersten Frage nahm sodann Herr Wolter das Wort. Derselbe bemerkte, daß die Gründe, diese Frage auf die Tagesordnung zu stellen, in letzter Zeit in trassierter Weise zu Tage getreten seien. Das profittliche Unternehmertum benötige die gegenwärtige Kalamität im Baugewerbe, das Ueberangebot von Arbeitskräften in maßloser Weise. Nicht allein, daß es noch, im Herbst, die Arbeitszeit verlängert wird, selbst auf Plätzen, wo den ganzen Sommer über neun Stunden täglich gearbeitet worden ist, nein, es wird jetzt schon der Lohn in unerhöhrter Weise gedrückt. So sei auf einem Tage bereits ein Lohn von 41 Pf. pro Stunde geboten worden. Verantwortlich war die Frage auf, wohin dies Geschick des bedröckten Winters führen sollte? Leider sei die große Masse derartig erschöpft, daß sie sich nicht aufzuraffen würde, derartigen Zuständen energisch entgegenzutreten. Die „Nachte Bedrücktheit“ und der „Unverstand der Massen“ seien zwei wesentliche Faktoren, denen eine große Schuld an den heutigen Zuständen beizumessen sei. Dies werde so weiter gehen, bis die große Masse zu Verzweiflungshandeln gedrängt werde, zu den es unter keinen Umständen kommen dürfe. Der einzige Rettungsweg sei ein fester Zusammenschluß aller Kameraden. So lang sich aber diese Erkenntnis nicht Bahn breite, sei eine Besserung der Verhältnisse nicht zu erwarten. Und doch sei Pflicht aller denkenden Kameraden, nicht zu verzagen und die indifferenten Kameraden aufzumuntern und anzuregen, damit den gewissenhaftigen Vordrücken einmal energig das Handwerk geleitet werden könne. Die gegenwärtigen Verhältnisse wie auch die kommenden Zustände fanden auch in Herrn Schmidt einen beredten Schilderer und auch er richtete, wie der Redner, an die Kameraden einen dringenden Appell, energig zu agitieren, daß den heutigen Ausbeutungen kraftvoll entgegenzutreten werde. Auch Herr Pagt und Herr Weis schilderte die Kalamitäten in eingehender Weise und stimmte darin überein, daß die Kameraden selber Schuld seien an der Nothlage, indem sie durch Verlängerung der Arbeits-

zeit die Verkürzung der Löhne auszugleichen suchten. Herr Weis war seinerseits der Meinung, daß künftighin für Ueberstunden- und Sonntagsarbeit ein höherer Preis gefordert werden müsse, um diese etwas einzudämmen. Unvermeidlicherweise wurde in die weitere Debatte wiederum die Organisationsfrage hineingezogen und ventilirt, trotzdem in der vorigen Versammlung beschlossen worden war, dies zu vermeiden. Herr Lehmann stand in dieser Frage auf dem Standpunkt, daß sehr wohl zwei Organisationen neben einander bestehen können, wenn nur der gute Wille dazu vorhanden sei. Er empfahl demzufolge, dahin zu wirken, daß die bisherigen Feindseligkeiten zwischen beiden Organisationen unterbleiben, daß der Gesellenausschuss bestehen bleibe und die Sammlungen zum Generalfonds regelmäßig betrieben werden. Hiermit wurde die zweite zur Tagesordnung stehende Frage gleich mit in die Erörterung der ersten Frage hineingezogen. Die heutigen Zustände wurden namentlich auch von Herrn Neuter recht charakteristisch beleuchtet durch die Darlegungen, daß vielfach Gesellen, die arbeiten, keinen Lohn erhalten bzw. erhalten können, indem hunderte von Baunternehmern manfessirt hätten, und die Bauleiter nur vorgeschobene Strohmannen seien. Diese korrupten Verhältnisse endlich einmal der Öffentlichkeit zu übergeben, war sein dringendes Verlangen. Die Organisationsfrage kam durch die Erörterung der zweiten Frage, ob der Gesellenausschuss fernerhin bestehen solle, erst recht in Fluß und fand eine lebhafteste Aussprache über die Lokal- und Zentralorganisation statt. Von Herrn Lehmann wurden folgende Anträge gestellt:

1. Beantrage, daß die beiderseitigen Vorstände, wie auch Mitglieder der hiesigen beiden gewerkschaftlichen Vereine dahin wirken, daß eine gemeinsame, friedliche Agitation für die Erstarung dieser Vereine (Verband und Freie Vereinigung, Zentral- und Lokalorganisation) entsalten.

2. Der Gesellenausschuss bleibt bestehen und hat die Lohnregulierung zu leiten.

3. Die heutige Versammlung beschließt, von den Berliner Zimmerleuten einen wöchentlichen freiwilligen Beitrag von 25 Pf. pr. Mann zur Gesellenausschuss-Kasse zu entrichten.

Diesen Anträgen gegenüber stand folgende Resolution:

„In Erwägung, daß der heutige Gesellenausschuss unter den bestehenden Verhältnissen nichts Positives leisten kann, in weiterer Erwägung, daß laut Kongressbeschluss in Gotha die Zentralorganisation als die zweckmäßigste anerkannt worden ist,

beschließt die heutige Versammlung, den Gesellen-Ausschuss seines Amtes zu entheben und dem Vorstande der Zentralorganisation die Wahrung der allgemeinen Interessen der Berliner Zimmerer bis auf Weiteres zu übertragen.“

Diese Resolution erhielt bei vollzogener Abstimmung die Mehrheit der Stimmen, trotzdem vor der Annahme derselben gewarnt worden war, indem diese einer Vergewaltigung der Minorität gleichkommen würde.

Im Anschlusse hieran gelangte noch folgende Resolution mit Stimmenmehrheit zur Annahme:

„Die heutige Versammlung beschließt, auf allen Plätzen bzw. Bauen Platzdeputirte zu wählen, welche die Verpflichtung haben, jeden Monat Bericht über Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei ihren Arbeitgebern an die zuständige Gesellenvertretung gelangen zu lassen, damit diese Schritte thun kann, den ungerechtfertigten Lohnabzügen entgegenzutreten.“

Dies das Ergebnis mehrstündiger Verhandlungen.

**Der Fachverein der Former** tagte am 22. September in Schröder's Lokal, Müllerstr. 148. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Turt über: Die französische Revolution. 2. Diskussion. 3. Stiftungsfest. 4. Verschiedenes. Der Referent sprach in sachlich klarer Weise und dankten ihm die Anwesenden durch Erheben von den Sigen. Diskussion wurde abgelehnt. Sodann wurde beschlossen, ein Stiftungsfest zu feiern und wurde der 22. November dazu bestimmt. In das Vergnügungskomitee wurden folgende Kollegen gewählt: Pehel, Tauschel, Schmarhendorf, Herburg, Japane und Steinmetz. In „Verschiedenes“ wurden die Kollegen ermahnt, recht fleißig zu werben, daß der Verein wieder groß und stark werde. Dann theilte der Vorsitzende mit, daß Anfang Oktober die Unterstützung für zugereiste Kollegen nur noch durch Marxen, welche in das Buch geklebt werden, ausbezahlt wird, und dasselbe dann zu jeder Tageszeit erhoben werden kann. Auch der Arbeitsnachweis der Metallindustriellen wurde nochmals in gebührender Weise kritisiert und darauf hingewiesen, daß auch der Berliner „Stubenhud“ sein wohlverdientes Ende nehmen wird. Ueber einen Antrag, gegen den „Lokal-Anzeiger“ wurde mit der Motivierung zur Tagesordnung übergegangen, daß jeder Arbeiter wissen müsse, wo derartige Wuchtblätter hingehören. Nach der Aufforderung recht zahlreich sich an der Arbeiterfeier zu betheiligen, und möglichst viel geliesene Arbeiterblätter in sauberem Zustande an die Sammelstellen abzugeben, wurde die Versammlung geschlossen.

**Der Fachverein sämtlicher in der Firmenschilder-Branche beschäftigten Arbeiter** hielt am 23. September seine erste außerordentliche Generalversammlung unter starker Theilnahme der Mitglieder und Gäste ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Neuwahl des zweiten Vorsitzenden, 2. Vortrag des Herrn Buchdrucker Hugo Lehmann, 3. Diskussion, 4. Wie stellen sich die Mitglieder zum Weiterbestehen des Vereins, 5. Verschiedenes. Zum ersten Punkt wurde die Neuwahl mittelst Affirmation vorgenommen und wurde Herr Dewitt mit Majorität gewählt. Da der Referent noch nicht erschienen war, wurde zu Punkt 4 geschritten und diesbezüglich zwei Anträge eingebracht, wovon jedoch nur über den des Herrn Edelheim abgestimmt wurde, dahingehend, die Versammlungen bis Anfang November zu vertagen, um Zeit zu gewinnen, unter den noch säumigen Kollegen zu agitieren. Der Antrag wurde einstimmig angenommen und die nächste Versammlung auf den 4. November festgesetzt. Da der Referent inzwischen erschienen war, konnte Punkt 2 erledigt werden. Der Vortragende wählte als Referat des Programms der sozialistischen Partei. Er verlas die einzelnen Theile desselben und erläuterte dieselben in klarer und eingehendster Weise. An den Vortrag knüpfte sich eine sehr lebhafteste Diskussion, in der Herr Hoffmann, Holz-Bildhauer, unter Anderem die so scharfsinnig eingerichteten, von den Arbeitern aber verführten Volks-Speisenanstalten in Sachsen hervorhob und so bewiesen wollte, was alles für den Arbeiter seitens der Unternehmer getan wird. Er wurde aber vom Referenten in seinen Ausführungen vollständig widerlegt. Unter „Verschiedenes“ wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige, am 23. September, in Scheffer's Salon tagende Versammlung des Fachvereins sämtlicher in der Firmenschilder-Branche beschäftigten Arbeiter erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten vollkommen einverstanden und verpflichtet, auf gesetlichem Wege dahin zu wirken, daß das sozialistische Parteiprogramm zur Verwirklichung kommt.“

Da weiter nichts vorlag, schloß der Vorsitzende die Versammlung um 12 Uhr mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung.

**Der allgemeine Metallarbeiterverein Berlins und Umgegend** hielt am Sonnabend, den 20. September, in Nixdorf eine Mitgliederversammlung ab. Wegen zu schwachen Besuchs wurden die ersten beiden Punkte von der Tagesordnung abgesetzt. Gewählt wurden zum Bevollmächtigten Kollege F. Rohm, Nixdorf, Bergstr. 109, zum Hilfskassierer Kollege O. Born, Neu-Brick, Weidestr. 56, zum Protokollführer Kollege M. Rohm, Nixdorf, Bergstr. 87. Im „Verschiedenen“ werden die Kollegen aufgefordert, recht reg zu agitieren, damit sich recht viele der Organisation anschließen und auch wir den Unternehmerverbänden gerüstet gegen-

Übertreten können, auch dafür zu sorgen, daß die nächsten Versammlungen besser besucht werden. Mit dem Hinweis nur Arbeiterblätter zu lesen und nicht auf solche Nachrichten wie der 'Volks-Anzeiger' zu abonnieren, ebenso recht zahlreich in der demnächst stattfindenden beschließenden Mitgliederversammlung zu erscheinen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**Der Verein der in der Schäftebranche beschäftigten Arbeiterinnen** hielt am Sonnabend, den 20. d. M., Abends 9 Uhr, eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Herr Franz Berndt hielt einen interessanten Vortrag über 'Die Ursachen der Verbrechen.' An diesen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine rege Diskussion. Unter 'Verschiedenes' wurde bekannt gegeben, daß der Verein sein 1. Stiftungsfest am Sonnabend, den 1. November im Elysium, Landsberger Allee 39-41, feiern wird. Billets sind zu haben bei:

- Frau Jürst, Ballisadenstr. 63, Hof 3 Tr.
- Wesinsky, Wlaj, am Neuen Thor 1.
- Fraulein Krauthorst, Gr. Frankfurterstr. 96, Hof 3 Tr.
- Kasper, Langestr. 72, v. 2 Tr.
- Geiseler, Ballisadenstr. 48, v. 1 Tr.
- Wander, Holzmarktstr. 8, Hof 4 Tr.
- Thimm, Prenzlauer Allee 237, v. 2 Tr.

Nachdem noch Herr Gabriel aufgefordert, den 30. September festlich zu begehen, wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

**Rixdorf.** Am Sonntag, den 21. September, Vormittags 10 1/2 Uhr, fand hier im Riesig'schen Lokale eine gut besuchte öffentliche Volksversammlung beabsichtigt. Die Beschlüsse der Parteitagung waren: Bei der Eröffnung derselben verlangte der überwachende Beamte die Entfernung einiger anwesenden Frauen, nahm aber, als Genosse Werner ihn auf das Unzulässige seiner Forderung aufmerksam gemacht, davon Abstand. In das Bureau wurden gewählt: G. Ostermann-Rixdorf, 1. Vorsitzender; H. Wernicke-Charlottenburg, 2. Vors.; J. Rantmann-Röpenitz, Schriftführer. Zum 1. Punkt der Tagesordnung, Stellungnahme zum Organisationsentwurf, erhielt als Referent Genosse Werner das Wort: Der Entwurf sei seitens der Fraktion zu dem Zwecke veröffentlicht worden, daß er von den Parteigenossen geprüft und kritisiert werden solle. Aber denjenigen, welche Kritik übten, würden die unlaute Motive untergeschoben; so sei auch ihm der Vorwurf des Geschäftssozialismus gemacht. Sogar als agent provocateur habe man ihn schon bezeichnet und als Anarchist. Redner berührt kurz die anarchischen Theorien, zu deren Verwirklichung ideale Menschen gehören, wie sie nie und nirgends existieren. Er sei kein Anarchist, kein Anhänger der Propaganda der Tat; er halte keine Person, welche Stellung sie auch einnehmen möge, für so bedeutend, daß durch ihre Befestigung eine wesentliche Aenderung der Verhältnisse eintreten könne. Doch das Recht der freien Kritik werde er sich nicht nehmen lassen; selbst auf die Gefahr hin, nicht als Delegierter für den Parteitag gewählt zu werden, werde er seine persönliche Meinung nicht in den Hintergrund stellen. Das Ausschussgesetz habe das Mißtrauen großgezogen; die Fraktion habe naturgemäß eine gewisse Diktatur geübt, das demokratische Prinzip sei zurückgesetzt, die Massen schwören auf die Namen der Führer, die Partei sei korrupt. Zum Organisationsentwurf selbst übergehend, wendet sich Redner zunächst gegen die Kontrollkommission als ein Übel, wenn sie aus der Fraktion hervorgehe. Der Parteivorstand kontrolliere die Fraktion, die Fraktion (als Kontrollkommission) wieder den Parteivorstand. Niemand könne Richter sein in eigener Sache. Die Gründe, die Genosse Auer f. J. dafür vorgebracht, seien nicht stichhaltig. Die Abgeordneten seien nur während der Session unantastbar. Daß andere Parteien eine ähnliche Organisation haben, komme für uns nicht in Betracht. Wenn zwei dasselbe thun, ist es doch nicht dasselbe. Redner wünscht im Ganzen eine lockere Organisation, als die im Entwurf vorgeschlagene, um den Fallstricken des Vereinsgesetzes zu entgehen. Auch gegen den Wahlmodus wendet sich Redner und empfiehlt Proportionalwahl, bis zu 5000 Stimmen 1 Delegierter, bis 10000 2 Delegierte, für jede angefangenen weiteren 10000 Stimmen 1 Delegierter mehr. Par man von vornherein überzeugt, daß die ländlichen Kreise keine drei Delegierte wählen, warum giebt man ihnen erst das Recht dazu?

Im § 1 des Entwurfs will Referent das Wort 'dauernd' gestrichen haben. Wer sei denn in der Lage, dauernde materielle Unterstützung geben zu können? Der Parteivorstand soll in geschäftlichen Fragen nur beratende Stimme haben, die Fraktion als solche in allen Fragen nur beratende Stimme, da sie als geschlossene Körperschaft sehr leicht ausschlaggebend sein könnte. Die Fraktionsmitglieder sollen sich als Delegierte zur Wahl stellen, wenn sie auf dem Parteitage mit beschließen wollen.

Um etwaigem Mißtrauen entgegen zu treten, hält es Redner für besser, wenn die Gehälter der Parteibeamten vom Parteitages festgesetzt werden, anstatt vom Parteivorstand und Fraktion. Redner nimmt Abstand davon, über das Parteiorgan zu sprechen, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, als Geschäftssozialist angesehen zu werden. Grillenberger habe ihn doch schon auf offener Karte als nicht mehr zur Partei gehörig bezeichnet. (Der Vorsitzende unterbrach hier den Redner mit dem Hinweis auf die bei Lips gefasste Resolution.) Eine Kontrolle der Presse durch den Parteivorstand hält Redner für unnötig. Die Fraktion habe dadurch, daß beinahe alle ihre Mitglieder in der Presse oder als Wanderredner thätig seien, bereits einen überwiegenden Einfluß, und so solle man wohl die unabhängige Presse noch beschränken. Redner schließt: 'Ich bleibe Geschäftssozialdemokrat, auch wenn man mich hinauswirft. Sie aber fordere ich auf, Leute als Delegierte zu wählen, die sich nicht fürchten, die unabhängig genug sind, jedem entgegenzutreten, wenn es sein muß. Bravo!'

Zur Diskussion erhält zunächst Wurbs-Rixdorf das Wort: Die Art und Weise der Angriffe auf die Fraktion verdamme er, nicht die Angriffe an sich. Diskussion solle und müsse stattfinden. Die Wahl der Kontrollkommission aus der Fraktion halte er für unbedenklich. Es wäre zweckentsprechender gewesen, gar keine Zahl Delegierter anzunehmen, sondern einfach zur Bescheidung des Parteitages aufzufordern. Paul Litfin: Die Partei ist korrupt. Oder ist es nicht Korruption, wenn gefungen wird: 'Augusti Bebel's Lieblingsblume ist die rote Nelke nur?' Die alten Götzen sind gestürzt, aber nur um neue an ihre Stelle zu setzen. Die Annahme der Resolution bei Lips sei entschieden gewesen, als Bebel die Tribüne betrat. Redner wendet sich gegen den Unfug, der durch den Verkauf von Bildern lebender Parteigenossen getrieben werde und kann sich nicht damit einverstanden erklären, daß das 'Berliner Volksblatt' zum offiziellen Parteioorgan gemacht werde. Buchholz-Schwarzendorf wendet sich dagegen, daß nicht mehr als 3000 überzeugte Genossen in Berlin sein sollen. Daß die Fraktionsmitglieder die intelligentesten Genossen sind, sei ziemlich selbstverständlich, sonst seien sie eben nicht gewählt worden. Benf, Feldmann und Frau Gubela sprachen sich im Sinne des Referenten aus, der noch zum Schluß der Diskussion das Wort erhielt. Von einer Resolution wurde abgesehen, da die Streitigkeiten auf dem Parteitage zum Austrage zu bringen seien. Zum Vorschlag der Delegierten und zur Aufbringung der Delegationskosten würde eine Kommission gewählt, bestehend aus: Wilde-Charlottenburg, Dämmig-Schöneberg, Wurbs-Rixdorf, Ungering-Röpnitz, Donner-Wilmersdorf. Unter 'Verschiedenes' wurde zur Illumination am 30. September aufgefodert und eine Kommission zur Vorbereitung einer Begräbnisfeier des Sozialistengesetzes gewählt und zwar: Wötter, Wurbs, Schüt, Ostermann, Schneberg. Zur Entgegennahme gelehrter Arbeiterleistungen erklärt sich bereit Fritz Jier, Falkstr. 46. Schluß der Versammlung 3 1/2 Uhr.

**Berichtigung.** Wir erhalten folgendes Schreiben: In der Nr. 222 steht im Bericht des Wahlvereins für den 6. Reichstags-Wahlkreis, daß ich für Abhängigkeit der Schule und Kirche vom Staate eingetreten bin, das ist falsch. Ich habe vielmehr die Forderung aufgestellt: Trennung der Kirche von Schule und Staat. Karl Birch, Fehrbellinerstr. 46.

**Sozialdemokratischer Les- und Diskussionsklub 'Juden'.** Heute Freitag, den 20. September, Abds. 9 Uhr, bei Schwarztopf, Stalhoferstr. 11, regelmäßige Sitzung. Gäste willkommen.

**Achtung, Meier!** Am Sonnabend, den 27. September, Abends 9 Uhr, 2. Stiftungsfest der 'Jüdischen' in der Brunnenstr. Wegmann (großer Saal), verbunden mit Festball und Vorträgen ersten und zweiten Inhalts, sowie Uebererschungen.

**Freie Vereinigung der Kartonsarbeiter.** Versammlung am Sonnabend, den 27. September 1890, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Sager, Grüner Weg 29.

**Achtung, Schneider-Kommissionssitzung** am Sonnabend, den 27. September, Abends 9 Uhr, bei Reyer, alte Jakobstr. 52. Die Wohnkommission. Wiesemann.

**Sozialdemokratischer Les- und Diskussionsklub 'Internationale'.** Sonnabend, den 27. September, in Schöder's Salon und Garten, Manteuffelstr. 9: großes Brauereifest zum Gedächtnis des Sozialistengesetzes, feierliche 1-jährige Dauer und formeller Aufbruch. Programm: Vortrag des Herrn Dr. Gerlich über 'Schiller's Don Carlos'. Hieran: großes Konzert und Ball. Anfang Abends 9 Uhr. Billets a 25 Pf. sind zu haben bei Herrn Dölge, Kl. Andreasstr. 19. Siehe Annoncen am Sonnabend.

**Schneider-Kommissionssitzung an Holtbrückens-Maschinen beschäftigten Arbeiter.** Mitglieder-Versammlung am Sonntag, den 28. September 1890, Vormittags 10 Uhr, bei Schwann, Schwedterstr. 22. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Zier über die Französischen Revolution. 2. Diskussion. 3. Beschluß über die Angelegenheiten. Um recht zahlreiches Erscheinen wird erkl. 4. Bericht zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Köpfer Gerlinz und Hagenberg. Montag, den 29. September, Abends 7 1/2 Uhr, in Grunewald's Bierhallen, Kommandantenstr. 77-79: Ordentliche Mitgliederversammlung.

**Freireligiöse Gemeinde.** Die Feier der Jugendaufnahme (Einführung) findet am Sonntag, den 28. September, Vormittags 10 Uhr, im Konzerthaus, Leipzigerstr. 45, statt. Die Predige hält Herr Dr. Bruno Wille. Gäste sehr willkommen.

**Öffentliche Versammlung für Männer und Frauen für Maxien Dorf und Umgebung** am Sonnabend, den 27. September, Abends 8 1/2 Uhr, beim Gastwirt Schenk (Waldstr.), Feldstraße 16.

**Achtung! Biedersee!** Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß am Dienstag, den 30. September, Abends 8 1/2 Uhr, ein Gesang- und Instrumentalkonzert mit Ball zur Feier der Heimkehr der Ausgewiesenen im Saale des Herrn Hoffmann, Bergmannstr. 129, stattfindet.

**Freie Vereinigung der Kartonsarbeiter.** Versammlung am Sonnabend, den 27. September, Abends 8 1/2 Uhr, bei Sager, Grüner Weg 29. Nach der Versammlung gemütlicher Familienabend mit Tanz. Gäste sind willkommen.

**Achtung! Gewand- und Ziseliers!** Zehlführer zur Gewandpartei nach den Ermäßigungen von Straussberg am 28. September sind willkommen. Abfahrt um 6 1/2 Uhr und 7 1/2 Uhr vom Südbahnhof. Arbeiterbillet.

**Gesang-, Les- und Diskussions-Vereine** am Freitag, Kaiserlicher Männergesangsverein Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Zamm, Schönhauser Allee 22. - Gesangsverein 'Pausenteller' Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant 'Hof', Hinterdenkstr. 15. - 'Schwaben' der Mäler und Verwandter Berufsvereine Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant 'Kleine', Wendenbühlstr. 75. - 'Bachsteiner Männerchor' Abends 8 1/2 Uhr bei Frenschel, Alte Jakobstr. 75. - Gesangsverein 'Jüdische Doppelquartett' Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant 'Waldhof', Wendenbühlstr. 75. - Gesangsverein 'Fortschritt' Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant 'Münchener', 40. - Gesangsverein 'Echo 1875' Abends 8 1/2 Uhr in der Dammstr. 26. Neue Mitglieder werden aufgenommen. - Gesangsverein 'Eiffelturm' Abends 8 1/2 Uhr bei Sager, Grüner Weg 29. - 'Hundertliche Sänger-Vereinigung 'Garnison' Abends 8 1/2 Uhr bei Hies, Hoberstr. 17. - Gesangsverein 'Sängerchor' Abends 8 1/2 Uhr bei Kahlertstr. 21. - Liedertafel des 'Hochvereins' der Steinlager Berlin Abends 8 1/2 Uhr Große Hamburgerstr. 4. - Gesangsverein 'Ohnefear' Abends 8 1/2 Uhr, Restaurant 'Reyer', Alte Jakobstr. 75. - Gesangsverein 'Hilfswort' Abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Sager, Rappinerstr. 121. - Gesangsverein 'Sonderbund' 8 1/2 Uhr Restaurant 'Waldhof', 11. - Arbeiter-Gesangsverein 'Nord' Wendenbühlstr. Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant 'Gabel, Brunnenstr. 29. - Stimmgebung auch passiv Mitglieder werden aufgenommen. - Gesangsverein 'Gallia' Abends von 9-11 Uhr bei Schuster, Oranienstr. 2. - 'Kaiserlicher Studenten-Orchesterverein, Wendenbühlstr. von 8 1/2-11 Uhr Abends im Konfessionärsklub, Kneussstr. 16, 1 Tr. - Berliner Turngesellschaft (6. Männerabteilung) Abends 8 1/2 Uhr in der Kadetten Turnhalle, Kaiserstr. 21. - Turnverein 'Fahnenhut' (Männerabteilung) Ab. 8 1/2 Uhr in der Kadettenstr. 60-61. - Turnverein 'Froh u. Frei' (Männerabteilung) Abends 8 1/2 Uhr in der Kadettenstr. 29. - Wissenschaftlicher Verein für Kalligraphie Stenographie Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant 'Fischer', Zorotheenstr. 21. Unterricht und Lehrgangsstunde. - Allgemeiner Arbeiter-Gesangsverein, Abteilung 'Vormarsch', Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant 'Koh', Wilmersburger Platz 11. - 'Arbeiter-Gesangsverein 'Krollbühl' Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant 'Sonderbund', 20. - Verein ehemaliger Dr. Doebelin'scher Schüler Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant 'Waldhof', Wendenbühlstr. 75. - 'Kaufklub 'Wendenbühl' Abends 8 1/2 Uhr im Hofgartenparken Steglitzerstr. 27. - 'Kaufklub 'Waldhof' Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant 'Stalhoferstr. 127. - 'Kaufklub 'Ohne Furchen' Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant 'W. Spatz', Weinstr. 25. - Verein ehemaliger Schüler der 28. Gemeindeschule Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant 'Schöder's Steglitzerstr. 18. - Sozialdemokratischer Les- und Diskussionsklub 'Juden' Abends 8 1/2 Uhr in der Kadettenstr. 60-61. - 'Sänger durch Mitglieder können eingeladen werden. - Sozialdemokratischer Les- und Diskussionsklub 'Juden' Abends 8 1/2 Uhr in der Kadettenstr. 60-61. - 'Sänger durch Mitglieder können eingeladen werden. - Männerchor der 'Berliner Arbeiter' Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant 'Reyer', Franzstr. 8. - 'Festklub 'Karl Marx' Abends von 8-11 Uhr bei Schönfeld, Marienbörcherstr. 15. - 'Männerchor-Verein Deutschlands' Abends 8 1/2 Uhr, zum Schulplatz 78. - Verein ehemaliger Schüler der 28. Gemeindeschule 'Herrn Sager', 'Kornblume', 'Andreasstr. 2, Anfang 9 Uhr. - 'Gefährlicher Verein 'Jungbrunnen', 'Stung, 'Kadettenstr. 21 bei Hies, Anfang 9 Uhr. Gäste willkommen. - Verein ehemaliger Schüler der 28. Gemeindeschule 'Restaurant 'Kornblume', 'Andreasstr. 2, Sitzung 9 Uhr.

### Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen. Brieflich Antwort wird nicht ertheilt.

**Nacht, Banonierstraße.** Das wissen wir nicht.

**10 Lothern, Hamburg.**

**G. J.** Wir können Ihnen eine solche Firma nicht nennen.

**A. S. 1000.** In jedem größeren Bankhaus.

**D. Seckalianzstr.** Es ist anzunehmen, daß das Protokoll über den ersten deutschen Bergarbeitertag in Halle als Broschüre erscheinen wird. Bestimmtes wissen wir allerdings selber nicht.

**Verbannung.** Eine solche öffentliche Erklärung Ihres Vaters können Sie nicht verhindern.

**W. S. 100.** Bis zum Zweiten.

**W. Janzig.** Eine derartige Zentralorganisation existiert. Fragen Sie bei der Redaktion des 'Hamburger Echo' in Hamburg an.

**Revater.** Hierzu sind Sie nicht verpflichtet.

**Schwer, Speichenträder.**

**Zwei Wettende.** In Thorm.

**Kaiser.** Das 'schöne' Lied beginnt: 'Nur einmal blüht im Laß der Mai'.

**A. J. Bernauerstr.** Das kommt auf den Wortlaut der Bette an.

**Ma-Grik.** Boyaz.

**H. P. 1.** Sigarettenasche ist so gut wie ganz wertlos.

**2. Nei.**

**F. G. 40.** Wenn ein Schlafburse zum 1. ohne vorherige Kündigung zieht, so hat er noch für einen Monat Schlafgeld zu zahlen der Wirth kann auch dessen Sachen retinieren. Die Klage ist bei Amtsgericht anzuführen.

**F. 1000.** Die Strafverfolgung wegen Meineides verzährt 10 Jahren.

**Große außerordentliche Militär- u. Lieferungs-schneider-Versammlung**  
am Sonnabend, den 27. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr, im **Münchener Brauhaus**, Johannstr. 20.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Stadtverordneten **Hrn. Otto Hindorf** über: 'Das Invaliden- und Altersversicherungs-Gesetz.'  
2. Diskussion.  
3. Verhandlung über Gründung einer Fachschule und Einführung der Fachzeitung 'Deutscher Schneider und Schneiderinnen'. 2174  
4. Verschiedenes und Fragelasten.  
Wegen dieser hochwichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Kollegen, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.  
**Der Vorstand.**

**Vereinigung der Drechsler Deutschlands.**  
Zahlstelle Rixdorf und Umgogend.  
am Sonntag, den 28. September, Vormittags 11 Uhr, bei **Papke**, Hietzenstraße 71.  
Tagesordnung:  
1. Geschäftliches. - 2. Vorstandswahl.  
3. Verschiedenes.  
Es ist Pflicht jedes Kollegen zu erscheinen.

**Fachverein der Albumarbeiter.**  
Laut Beschluß der außerordentlichen General-Versammlung vom 8. Septbr. ist der Vorstand ermächtigt worden, die Versammlungen nach Maßgabe der Verhältnisse, wenigstens einmal im Monate, zu veranstalten. Dem zufolge findet die nächste **Versammlung** (General-Versammlung) am 6. Oktober in den **Central-Festsälen**, Oranienstrasse 180, statt. Ferner fordern wir die Mitglieder, Vertrauensleute, welche Beitragsmarken noch in Händen haben, auf, umgehend mit dem Kassierer, Herrn **Kayser**, Boppstraße 3, abzurechnen. Die Mitglieder machen wir darauf besonders aufmerksam, daß **Zahlstellen Adalbertstraße 4 bei Herschleb**, Ritterstraße 21 bei **Judisch** und **Sonnabends von 8-9 1/2 Uhr**. Die Mitgliedbücher sind stets mitzubringen, auch an Vertrauensleute stets vorzuzeigen, ebenso zur genauen Kontrolle mit dem Einnahme-Journal sind die Bücher in die Generalversammlung mitzubringen.  
2175  
**Der Vorstand.**

**Achtung!**  
**Graveure, Ziseliers.**  
Herrenpartie n. Station Straußberg, Schles. Bahnh. Arbeiterbillets 6, 15 Min. 2. Zug 7 Uhr. Nachh. Rest. Waldschlößchen.

**Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.**  
eigener Gr. Lager, bill. Preise.  
**Fabrik. Emil Heyn,**  
Brunnenstraße 29, Hof parterre.  
Zahlung nach Uebereinkunft.

**Schwarze Cachemires**  
bedeutend unterm Preis  
von 30 Pf. an  
empfiehlt 1532.  
**H. Marcus,** Reinickendorferstrasse 5.

**Zahn-Atelier**  
Andreasstrasse 60 1 Treppe  
Eingang Kleine Andreasstraße  
**Otto Arendt.**  
Schmerzloses Zahnziehen, Nervlöden, Plombiren, Anfertigung ganzer Gebisse und einzelner Zähne unter Garantie guter Ausführung bei solidesten Preisen.

**Möbel, Spiegel und Polster-Waaren**  
empfiehlt 1295  
**Julius Apelt**  
Sebastian-Strasse 27-28.  
Sof. Arbeit. Prompte Bedien. Bill. Pr.

**Sinderwagen.** Das gr. Lager Berlins  
**Jagowstr. 20**  
verläng. Ottostraße, links v. Alt-Moabit  
zu verca. 2 Zimmer, eig. Skorridor, eig. Moset, gr. Küche u. 800 M. 21.  
Gef. a. best. Kostentarb. v. Rappinerstr. 4

**Strelitz** L. Grossherzog.  
Architekt Hiltenskofer, Direktor.  
Architekt kantonien.

Allen Genoss und Bekannten zeige  
hiermit an, di ich am Sonnabend,  
den 27. Septeber, mein  
**Cigarren-, Cigaretten- und  
Tabk-Geschäft**  
am **Kottbus Damm Nr. 14**, im  
zweiten Hausen der Schönleinsstraße,  
eröffne.  
**Otto Klein,**  
früher Ritterstraße 15.

**Louis bel,** Berlin, Sebastianstr. 29  
empfiehlt:  
**Gedenkbtt: Sozialistengesetz.**  
Ebenso 2191  
**Goenk-Münze.**  
Wiederl. erhält. Rabatt.

**Berens-Bibliotheken**  
errichtend vervollständigt  
**E. Kuenhahn's Buchh.**  
Berli Kommandantenstraße 77-79.

**Daienmäntel-Fabrik**  
Beutr. 17. Regenmäntel, Winter-  
mänt. Reifemuster halbe Preise. [2189  
**Nur 1 Mark.**  
Igen, Eingaben, Nath in Prozessen,  
Erziehung von Forderungen. [2194  
**Pollak,** Georgenkirchstr. 24 11.

In junger intelligenter Buchbinder  
(hoffe) mit ca. 1000 M. kann als  
Einkäufer i. e. junges aber bereits  
sicheres Unternehmen eintreten, event.  
ständig auch als stiller Theilnehmer.  
Dr. abs. unt. 3. 100 i. d. Exp. d. Bl.

Pianino, eleg. Kreuzf., ein gut. Zahl.  
halb. f. 60 M. 3 v. Oranienstr. 60, 11 v.  
Moritzplatz. Theilig. gestattet. 2201  
**Dr. Hoesch,** homöopath. Arzt,  
Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Meine Wohnung befindet sich jetzt  
Berlin SW., Kaybachstr. 6.  
**J. Auer.**

**Zimmer** für Vereine, 40-50 Per-  
sonen, ist zu vergeben Kl. Kurstr. 10.  
**Voreinszimmer** für 10-15 Personen  
Reichenbergerstr. 149 zu vergeben.  
**Fischer-Interr.** R. Nickel, Gartenstr. 158  
Frdl. Schlafst. 3 v. Beusselstr. 11, v. 3 Tr. z.

**Ein Redakteur**  
wird für ein in Süd-Amerika er-  
scheinendes sozialdemokratisches Blatt  
in deutscher Sprache gesucht. Er  
muß ein tüchtiger, prinzipienfester  
Genosse sein und einige Kenntniss der  
spanischen Sprache haben.  
Näheres zu erfahren durch 2199  
**W. Liebknecht,**  
Kantstraße 160, Charlottenburg.

**2 bis 3 tüchtige Ziseliers**  
finden Stellung bei 2169  
**Billerbeck & Keleh, Grunert.**

Einen tüchtigen Einpacker für Gold-  
leisten suchen **Neumann, Honnig  
& Co.,** Reichenbergerstr. 47. 2185

Ein zuverlässiger **Heizer** mit guten  
Zeugnissen und vertraut mit dem Feizen  
von Steinmüller's oder Heine's Röhren-  
kessel wird sofort verlangt. Offerten  
bitte unter **F. G.** in der Exped. d. Bl.  
niederzulegen. 2190

Gebilde Platten-schneider auf Stein-  
maßstäbe verl. Pape, Oranienstr. 183.  
**Akkordpunter** w. verl. v. P. Pam-  
plun & Co., Di. Wilmersdorf, Berliner-  
straße 157. 2146  
**Bildhauerlehrl.** v. Bad, Gitschinerstr. 75.  
E. Maser u. Austr. v. Wirth, Andreasstr. 11